Das Magazin für Gemeinschaften,
Hauskreise, Gemeinden und Kleingruppen

1 2015

Gemeinschaft

„Ihr Kinderlein kommet"

Wenn Christen Kitas gründen

- Besser für Kleine, Große, Alle
- Schönblick: Brandschutz macht Sanierung nötig
- Ohne Mut bleiben Visionen Träume

www.die-apis.de

die Apis
Evangelischer Gemeinschaftsverband Württemberg

In dieser Ausgabe

Auf den Punkt gebracht
Besser für Kleine, Große, Alle
Warum es gut ist, christliche Kitas zu gründen 4

Bibel im Gespräch
4. Januar: Jahrespsalm 77 8
11. Januar: 1Kö 16,29-17,24 10
18. Januar: 1Kö 18,1-2a (2b-16) 17-46 12
25. Januar: 1Kö 19 14

Api-intern
Api-Jugend 16
Ein Geheimnis wachsender Gemeinden 18
Infos vom Schönblick 20
Die Api-Wort-Werkstatt 22
Personelle Veränderungen 22

Schwerpunktthema: „Ihr Kinderlein kommet“
„Ohne Mut bleiben Visionen Träume“ 24
Veränderungen und wachsende Herausforderungen in der Arbeit der Kindertagesstätten 26
„Hand in Hand“ – Die Freie Evang. Kita in Pfullingen 28
„Hand in Hand“ – mehr als ein Name! 30

Api-intern
Lichtermarsch für verfolgte Christen 32
Persönliches 33
Veranstaltungen 35

Ecksteins Ecke
Ich will dich segnen 33

Doppelpunkt
Stadtteil- und Familienzentren – mittendrin 36

4

Besser für Kleine, Große, Alle

Dr. Martin Knispel von der Stiftung für christliche Wertebildung ermutigt christliche Kitas zu gründen.

20

Brandschutz macht Sanierung nötig

Vor dem 100-jährigen Jubiläum soll unser Gästehaus für die Zukunft fit gemacht werden.

24

„Ohne Mut bleiben Visionen Träume“

Friedhelm Loh gründet Stiftung.

Sie wollen die Arbeit der Apis unterstützen? Spendenkonto:
Volksbank Stuttgart
IBAN DE71 6009 0100 0234 4900 04 BIC VOBADESS

Bibelkolleg 2015

Fortbildung für haupt- und ehrenamtliche Mitarbeiter
Biblische Studienangebote für die Gemeinde

Kurs A: Fr, 16.1. – So, 18.1.2015
»Wunder der ersten Stunde« (Apostelgeschichte 1-8)

Kurs B: So, 18.1. – Do, 22.1.2015
Elia – ein Mensch, der vor Gott steht (1. Kö. 16 – 2. Kö. 2)
Einführung in das Markusevangelium (Mk 1– 5)
Grundwort Gastfreundschaft

Informationen zu den Kursen A bis C bei
Hermann J. Dreßen, Tel. 07159 17 846; h.dressen@die-apis.de

Kurs C: Di, 3.3. – Sa, 7.3.2015
Joel und sein dreifaches Anliegen: Gnade, Gericht und Geist Gottes
Wichtige Glaubensvorbilder – ein Glaubensvollender (Hebräer 11–13)
Gottes Fahrplan bis zum Ziel? (2. Thes.)
Grundwort Bekehrung

„Wir brauchen einen neuen Aufbruch einer profiliert evangelischen Bildungsarbeit.“

Steffen Kern
Vorsitzender der Apis

Wer ist bereit, eine Kita zu gründen?

Liebe Apis, liebe Freunde,

unsere Gesellschaft verändert sich rasant. Besonders einschneidend erleben wir das in den Bereichen Familie, Schule und Kindergarten. Die Debatten um Familienformen und Bildungspläne sind dabei nur eine Seite der Medaille. Wir stehen in unserem Land miteinander vor der Herausforderung, Kinder und Jugendliche auf ihrem Weg ins Leben gut zu begleiten. Wir mögen beklagen, dass sich Familien- und Lebensformen verändern, aber damit ist noch niemandem geholfen. Kinder brauchen Begleitung, Vertrauenspersonen und auch qualitativ hochwertige Kindertageseinrichtungen. Und das heißt auch: Wenn kleinste Kinder nicht von den Eltern begleitet und versorgt werden können, braucht es Kinderkrippen, in denen diese Kinder ein Zuhause auf Zeit finden. Die meisten Kinderhäuser erweitern ihr Angebot und gehen über die herkömmliche Kindergartenarbeit hinaus. Kindertageseinrichtungen sind gefragt und gefordert wie nie zuvor. Mehr noch: Es besteht ein Bedarf an Familienzentren, in denen nicht nur die Kinder Begleitung und Förderung erfahren, sondern auch die Eltern. Der Bedarf an Hilfen zur Erziehung, an ganz praktischen Hilfen und Diensten im Alltag, aber auch an seelsorgerischer Unterstützung ist enorm.

Wir Christen sind gefragt

Da ist es geradezu tragisch, dass sich in den letzten Jahren viele Kirchengemeinden aus der Kindergartenarbeit zurückgezogen haben. Dabei sind es doch gerade wir Christen, die in einer solchen Situation besonders gefordert sind. Was für Chancen liegen darin, wenn wir Kinder im Geist des Evangeliums begleiten und fördern! Das geht freilich nicht mit links. Hier braucht es viel Knowhow: Wie gründet man eine Kindertagesstätte oder eine christliche Schule? Wie sieht der Bedarf aus in unserer Region? Wie kann so eine Trägerschaft aussehen? Wie kann das finanziert werden? Welche Netzwerke gibt es in den Kommunen und Verbänden? Welche rechtlichen und baulichen und organisatorischen Aspekte sind zu beachten? Wie finden wir gutes Personal? Wie können wir eine qualitativ wertvolle Arbeit gewährleisten? ... – Die Reihe der Fragen ließe sich fortsetzen. Wie gut, dass in den letzten Monaten eine Stiftung ihre Arbeit aufgenommen hat, die gerade christliche Bildungsinitiativen unterstützen und fördern will. Unter dem Titel „die Wertestarter“ will die Stiftung für Christliche Wertebildung Christen helfen, Bildungsprojekte auf den Weg zu bringen. Dafür bietet sie Beratung und Begleitung an. Dr. Martin Knispel ist ihr Geschäftsführer; er schreibt den Hauptartikel in dieser Ausgabe. Ich freue mich, dass ich im Vorstand an dieser Arbeit mitwirken darf, denn ich bin überzeugt davon: Wir brauchen einen neuen Aufbruch einer profiliert evangelischen Bildungsarbeit. Diese Situation sollte uns im Pietismus ganz hellhörig machen. Denn ein Blick in unsere Geschichte zeigt: Die Krisenzeiten der Gesellschaft waren oft Sternstunden diakonischer Aufbrüche. Ob Gott uns wieder solche Sternstunden schenkt, vielleicht auch uns Apis?

Seien Sie herzlich gegrüßt mit besten Segenswünschen für das neue Jahr 2015,
Ihr

istockphoto © SerrNovik

Besser für Kleine, Große, Alle

Warum es gut ist, christliche Kitas zu gründen

Ich erinnere mich noch gut. Tante Lotte war unsere Erzieherin im evangelischen Kindergarten einer Landgemeinde. Die Räume lagen unterhalb der Kirche im Gemeindehaus. Die Feste im Kirchenjahr wurden mit uns intensiv vorbereitet; es wurde gebastelt, geprobt und auswendig gelernt. Im Gottesdienst kam es zur Aufführung. Die Eltern kamen selbstverständlich dazu, eine Verbindung von Kindergarten, Kirchengemeinde und zu den Eltern war hergestellt. Brücken wurden gebaut zur Kinderkirche, zur Jungschar und später zum Jugendkreis. Organischer kann Gemeindeaufbau nicht sein. Dies war in vielen Gemeinden Alltag und so wuchsen Kinder und Jugendliche organisch in das Leben in einer Gemeinde hinein.

Dr. (UNISA) Martin Knispel,
Geschäftsführer
Christliche Wertebildung gGmbh
Stiftung für Chr. Wertebildung
Berlin

Die Arbeit in Kitas hat sich heute grundlegend geändert. Wir arbeiten bewusster mit Kindern und das ist richtig. Neue Herausforderungen sind hinzugekommen, die Förderung benachteiligter Kinder und von Kindern mit Migrationshintergrund wird von Anfang an ernst genommen. Wir wissen heute mehr und begleiten bewusster. Darüber können wir uns freuen.

Dennoch bleiben angesichts der zunehmenden Professionalisierung Fragen offen: hat die Kirche noch den Blick für ihren geistlichen Auftrag an Kindern? Sehen wir die großen Chancen von Kitas für die Gemeinden durch die vermehrten Förderungen durch den Staat? Scheuen wir uns vor der Herausforderung, die fachliche und organisatorische Begleitung von Kitas zu schultern?

Es gibt eine Tendenz in Kirche und Diakonie, sich von Kindergärten und Kitas zu verabschieden: zu schwierig, zu teuer, zu viel Ärger. Ich möchte Mut machen, sich der großen Chance, christliche Kitas zu gründen, zu stellen. Vier Gründe, die dafür sprechen.

1. Christen haben einen Auftrag in der Gesellschaft

Kirche und Gemeinschaften haben den Auftrag, ihre Mitglieder zu sammeln und gut zu begleiten. Dies ist wichtig und bedarf der Sorgfalt. Daneben steht der große Auftrag, in die jeweilige Gesellschaft hineinzuwirken, sie zu durchdringen und mit dem Evangelium zu prägen. Jesus

> Christliche Kitas stehen damit am Anfang einer Bildungskette, die die Kinder positiv prägt und ihnen den Weg in eine Gemeinde ebnen kann.

sagt: „Ihr seid das Salz der Erde. Wenn nun das Salz nicht mehr salzt, womit soll man salzen? Es ist zu nichts mehr nütze, als dass man es wegschüttet und lässt es von den Leuten zertreten.“ Mt 5,13

Salz hat in sich keinen Wert, sondern nur in Bezug auf andere Nahrungsmittel. Bei Christen ist das ähnlich: sie sind für andere da, für die Menschen ihrer Straße, ihrer Stadt, ihres Landes. Wo wir diesen Auftrag nicht ernst nehmen verlieren wir unsere Relevanz. Wir werden bedeutungslos. Das harte Wort „zu nichts mehr nütze“ muss uns zu denken geben.

Kinder von klein auf zu prägen ist unser Vorrecht als Christen. Wäre es nicht eine tolle Chance, wenn sich die christliche Erziehung vom Elternhaus in einer Kita fortsetzt, die ein geistliches Angebot macht? Die die Kinder spielerisch in die Grundlagen des Glaubens einführt und so prägt?

2. Christen wollen ihren Kindern gute Werte mitgeben

Martin Luther, Johann Comenius und August Herrmann Franke haben eines gemeinsam: sie haben erkannt, dass es wichtig ist, Kinder schon früh mit dem christlichen Glauben in Berührung zu bringen. Der Glaube prägt den Menschen positiv, er prägt die Werte für das ganze Leben und macht den Einzelnen zu einem „wert-vollen“ Mitglied in der Gesellschaft.

Was sind herausragende christliche Werte? Ich greife Einige heraus:

Würde

Jeder Mensch hat eine eigene unverlierbare Würde. Gesunde und Starke ebenso wie Bedürftige und Schwache. Jeder Mensch ist Gottes Ebenbild. Diese Würde ist unveräußerlich und unantastbar. Kinder machen in christlichen Kitas die Erfahrung: „Ich bin vor Gott und vor Menschen wichtig und geachtet.“

Nächstenliebe und Respekt

Unser Zusammenleben kann nur gelingen, wenn wir aufeinander Rücksicht nehmen. Weil jeder Mensch eine unverlierbare Würde hat, gebührt jedem Respekt. Nächstenliebe und Respekt dienen der Achtung des Anderen und stärken den Zusammenhalt in unserer Gesellschaft. Kinder sollen früh lernen: „Ich werde so angenommen, wie ich bin. Ich werde respektiert. Ich bin geliebt.“ Das zu erleben, stärkt ihre Entwicklung und macht sie zu lebenstüchtigen Menschen.

Familie und Gemeinschaft

Wir brauchen einander und lernen voneinander. Jeder Mensch kommt aus einer Familie. In Familien machen wir die Erfahrung, wie Leben gelingt und wo wir unsere Grenzen haben. Ohne Gemeinschaft können wir nicht leben. Eine gute Gemeinschaft stärkt den Einzelnen und lässt zugleich erfahren: Gemeinsam geht es besser. Kinder erleben dies heute oft nur noch in Ansätzen, die Familie fällt oft als prägende Instanz aus.

Christliche Kitas stärken deshalb den Gemeinschaftsgedanken und machen Raum für die Erfahrung: wir sind alle willkommen und gehören zur großen Familie Gottes.

Gerechtigkeit und Treue

Vielen Menschen wird Unrecht getan. Wir leiden an der Ungerechtigkeit anderer, wir erleben Enttäuschung und Ausgrenzung. Damit finden wir uns nicht ab. Dass gerade junge Menschen Gerechtigkeit und die Treue Anderer erfahren, ist eine herausragende Aufgabe christlicher Erziehung.

Wir gehen als christliche Pädagogen den Kindern nach und helfen mit, dass sie entdecken: Gott steht zu mir. Wer diese unbedingte Treue erlebt, kann selbst für Gerechtigkeit eintreten. Es ist unsere Leidenschaft, dass Kindern und Jugendlichen Gerechtigkeit widerfährt.

Freundschaft und Solidarität

Freundschaften bereichern unser Leben. Solidarität zeichnet eine Gesellschaft aus, die auch Benachteiligte zu ihrem Recht kommen lässt und allen eine Chance gibt. Zueinander stehen, einander helfen und Zuwendung erfahren, sind besonders für junge Menschen wertvolle Erfahrungen.

Hoffnung und Verantwortung

Wer hofft, sieht über den Horizont der eigenen Grenzen hinaus. Wer eine tragende Hoffnung hat, kann Verantwortung übernehmen. Und wer für einen Menschen eine Zukunftsperspektive hat, setzt sich gerne ein. Kinder und Jugendliche brauchen beides: Hoffnung für ihr eigenes Leben und die Erkenntnis, dass sie selbst beschenkt werden, wenn sie Verantwortung übernehmen.

■ Fortsetzung auf Seite 6

Gemeinschaft 1/2015

Vertrauen

Wir leben vom Vertrauen zueinander. Ohne Vertrauen kann der Mensch nicht leben. Vertrauen wird in der Kindheit gelegt und prägt das ganze Leben. Ur-Vertrauen ist die Grundlage unseres Lebens. Als Christen vertrauen wir auf die Versprechen Gottes. Er hat uns Menschen das Leben gegeben und vertraut uns seine Welt an. Das sollen Kinder kennen lernen.

Wir Christen setzen uns für diese genannten christlichen Werte im Besonderen ein. Wir hoffen auf Jesus Christus und übernehmen Verantwortung für diese Welt – insbesondere für die Erziehung und Bildung in unserer Gesellschaft. Kann es eine bessere Zeit als unsere geben, in der der Staat bewusst christliche Träger ermutigt, Kindergärten, Kitas und Horte zu gründen und zu unterhalten?

3. Christliche Kitas haben eine ganzheitliche Pädagogik

Christliche Kitas legen andere Schwerpunkte als staatliche Kitas, die sicherlich auch eine gute Arbeit machen. Was unterscheidet sie?
Kinder lernen Erzieher/innen kennen, die als überzeugte Christen ihren Glauben vorleben und selbstverständlich einbringen. Viel zu oft leiden wir unter einem gespaltenen Glauben. Hier der Alltag, dort die Gemeinde. Hier „frommes Programm“ und dort „wirkliches Leben“. Kinder sollen es von klein auf anders kennen lernen: das ist jemand, der mich den ganzen Tag wie selbstverständlich in das hineinnimmt, was ihn selber prägt und ihm wichtig ist. Das ist eine Person, der ich mich anvertrauen kann, weil sie authentisch ist. Und weil die Erzieher authentisch sind überzeugt auch, was sie durch ihre Arbeit, durch Spiel und das Gestalten geistlicher Inhalte rüberbringen: du bist ein von Gott und Menschen geliebter und angenommener Mensch.

4. Christliche Kitas bauen Brücken in Gemeinden und Gemeinschaften

Es ist nicht schwer, die Schlussfolgerung zu ziehen: wo Kinder eine Atmosphäre von Liebe, Annahme und Vertrauen erfahren, werden sie neugierig und offen für mehr. Gute christliche Kitas können ein Einstiegstor in die Gemeinde werden. Die Erfahrungen der letzten Jahre zeigen, dass auch Kinder aus christlichen Elternhäusern nur noch teilweise ihren Weg in die Gemeinde finden. Bei Kindern, die eine christliche Kita oder später eine christliche Schule durchlaufen haben, ist der Anteil derer, die später Christen werden, höher. Warum ist das so? Kinder

istockphoto © Sanchirk

müssen sich in der Pubertät vom Elternhaus ablösen und ihren eigenen Weg finden. Das ist natürlich und gut so. Durch die Auseinandersetzungen gerät oft auch der Glaube der Eltern unter Beschuss. So möchte man ja nun nicht mehr leben!
Lernen Kinder und Jugendliche dagegen: da sind ja neben den Eltern auch andere, die diesen Weg gehen, wird es leichter, christliche Überzeugungen nicht einfach abzustreifen. Christliche Kitas stehen damit am Anfang einer Bildungskette, die die Kinder positiv prägt und ihnen den Weg in eine Gemeinde ebnen kann.

Bleiben dennoch Anfragen? Es gibt durchaus berechtigte Kritik an der Praxis frühkindlicher Erziehung, wie sie in Deutschland gefördert und von der Politik und Wirtschaft auch gefordert wird.

Der Wechsel vom Elternhaus in den Hort oder die Kita kommt oft zu früh. In der Praxis sind gerade viele kleine Kinder in zu großen Gruppen untergebracht. Erzieher/innen wechseln, Praktikant/innen kommen und gehen und der erwünschte Stellenschlüssel wird kaum irgendwo eingehalten. Das ist ein ernstzunehmendes Problem, und Eltern sollen es sich gut überlegen, ab wann sie ihre Kleinsten in den Hort oder die Kita bringen. Sie ersetzen das Elternhaus keineswegs.

Warum wir dennoch ermutigen, christliche Kitas zu gründen? Weil sich unsere Gesellschaft rasant verändert hat, weil es viele Alleinerziehende gibt, die Kitas einfach brauchen, weil Familien wirtschaftlich darauf angewiesen sind, dass beide Eltern arbeiten, weil wir Kinder prägen wollen und die Prägung nicht anderen überlassen, die unsere Werte nicht teilen. Auch in christlichen Familien nehmen die Einzelkinder zu und damit die Sozialkontakte der Kinder ab. Wir wollen nicht, dass der Zug frühkindlicher Erziehung ohne uns abfährt. Nutzen wir deshalb die Chancen unserer Zeit und mischen wir uns ein – zum Wohl der Kleinsten!

Schritte einer Kitagründung

Am Anfang steht oft der Wunsch engagierter Eltern: wir wollen für unsere Kinder eine Kita gründen. Oder eine Gemeinde sagt: wir haben gute Räumlichkeiten, die wir für eine Kita zur Verfügung stellen können. Dadurch können wir mit jungen Familien in Kontakt kommen. Wenn dies der Fall ist, geht es in der Regel nach folgendem Muster:

Eine Kita-Gründung ist nur sinnvoll, wenn ein konkreter Bedarf vorliegt. Dieser kann quantitativ belegt werden, etwa durch Namenslisten oder Vorverträgen von Eltern, die ihre Kinder in die zu gründende Kita schicken werden, oder qualitativ, indem Eltern für ihr Kind eine christliche Kita verlangen (gesetzliche Grundlage dafür ist das Wunsch- und Wahlrecht der Eltern, gem. §5 SGB VIII).

1. Eine Elterninitiative oder Gemeinde/Gemeinschaft gründet einen Verein oder eine gGmbH, da man immer eine Rechtsform benötigt. Von Anfang an ist zu beachten, dass nicht nur engagierte und begeisterte Christen mitmachen, sondern auch Fachleute: man muss sich auskennen in Rechts- und Baufragen, Personalführung, Finanzen und natürlich in Pädagogik. Ideal ist, wenn man Menschen an Bord hat, die gute Beziehungen zur Stadt oder zur Kommune unterhalten.

2. Ein pädagogisches Konzept wird erarbeitet. Dies ist wichtig, um das Alleinstellungsmerkmal der neuen Kita im Vergleich zu bestehenden Einrichtungen zu unterstreichen. Von welchem Leitbild gehen wir aus, welche Schwerpunkte legen wir in der Arbeit? Schwerpunkte sind u.a.: Natur-/Wald-Pädagogik, Montessori-Pädagogik, musischer Schwerpunkt, Spiel, Sprache, Bewegung, Umwelterziehung ...
Das pädagogische Konzept dient als Nachweis bei der Antragstellung.

3. Einen geeigneten Ort finden: das Grundstück oder geeignete Räumlichkeiten werden von einem Architekt überprüft, ein Kostenplan wird erstellt.

4. Eine erfahrene Leitung und gut ausgebildete Erzieher/innen werden gewonnen. Diese sind aktive Christen, bringen sich in einer Gemeinde ein und unterstützen das pädagogische Konzept. Merke: die Mitarbeiter/innen sind der Schlüssel für eine erfolgreiche Kita!

5. Ein Finanzplan wird erstellt. In den Finanzplan fließen folgende Kosten ein: Bau/Umbaukosten, Innenausbau und Ausstattung, Gehälter, Nebenkosten (Architekt, Gutachten, Genehmigungsverfahren) und die zu erwartenden gesetzlichen Zuschüsse als Ertrag. Diese sind mit der Kommune oder der Stadt abzuklären.

6. Kreditgeber finden für die Anschubfinanzierung. Für die Gründungsphase braucht man in der Regel eine Anschubfinanzierung, da die Kosten nicht durch die Refinanzierung und die Einnahmen gedeckt werden können. Hier kommen geeignete Banken ins Spiel, die entweder ein lokales Interesse an einer Finanzierung haben, oder Banken, die sich auf Kitafinanzierungen bzw. Bildungsförderung spezialisiert haben.

7. Nun erfolgt der Antrag auf Aufnahme in den Bedarfsplan der Kommune. Dafür gibt es Antragsfristen, die schon zu Beginn der Planung einbezogen werden müssen. Man wird sich darauf einstellen müssen, dass der Antrag nicht nur auf offene Türen stoßen wird. Oft entsteht hier ein Interessenskonflikt mit bestehenden Trägern und der Kommune. Geduldiges und beharrliches Verhandeln, zur Not auch mit juristischer Hilfe, bringt letztlich den Erfolg.

Es ist erfahrungsgemäß eine große Hilfe, wenn man schon im kleinen Rahmen mit ehrenamtlicher Kinderbetreuung in einer Gruppe anfängt, etwa in Gemeinderäumen. Dies signalisiert den konkreten Bedarf und unterstreicht die Notwendigkeit der Genehmigung.

Lassen Sie sich durch die genannten Punkte nicht von Ihrem Ziel abhalten, eine Kita zu gründen. Es lohnt sich. Vergessen Sie aber auch nicht, sie gründen ein kleines Unternehmen und übernehmen dauerhaft Verantwortung – um Ihrer Kinder willen.

Warum es gut ist, ein christliche Kita zu gründen? Weil es besser ist für Kleine, Große, für Alle. Christliche Kitas sind gut für Kinder, stärken die Gemeinden, prägen den Ort und erreichen Menschen, die wir mit der Gemeinde sonst nicht erreichen. Dafür lohnt sich unser Einsatz.

2013 gründete der Stifter Friedhelm Loh, Haiger, die Stiftung für christliche Wertebildung. Als „Wertestarter“ Christliche Wertebildung gGmbH hat sie seit Sommer 2013 in Berlin ihre Tätigkeit aufgenommen. Ziel ist die Begleitung, Beratung und Förderung christlicher Bildung in den Bereichen Kita- und Schulgründungen, außerschulischer Jugendarbeit und die Mitarbeiterförderung.

Mehr dazu unter www.wertestarter.de

Gemeinschaft 1/2015

Sonntag,
4. Januar
2015

Jahrespsalm 77
Wagemutig beten und Wunder erleben

Texterklärung

Beten ist eine wagemutige Sache und manchmal zugleich eine Verzweiflungstat: Asaf macht es uns vor mit Psalm 77 und nimmt uns mit hinein in einen inneren Kampf, ein Ringen seiner Seele mit Gott und einer neuen Ausrichtung auf das, was Gott tut. Der Text nimmt uns mit auf einen Weg in zwei große Gebetsteile. In den Versen 2 bis 11 führt Asaf sein Befinden vor Gott aus, seine Not, seine Verzweiflung, seine offenen Fragen. Ab Vers 12 kommt Gott ins Spiel: seine Taten in der Geschichte, die früheren Wunder, seine Treue mit den Vätern. Da bricht das Gebet ab: es scheint, als sei Asaf und mit ihm auch wir in der Geschichte Gottes mit seinem Volk heilsam aufgehoben.

Hilfeschrei aus einer Gletscherspalte (V. 2)

Es beginnt mit einem Schrei: „Ich rufe zu Gott und schreie um Hilfe.“ (V. 2) Das ist schlicht und ergreifend immer wieder die Grundsituation unseres Betens: Wir finden uns in einer hilflosen Lage vor. Wir rufen. Wir schreien. Mehr noch als der Inhalt unserer Worte, bestimmt der bloße Schrei das Geschehen. Wir gleichen einem Bergsteiger, der auf seiner Tour in eine Gletscherspalte gestürzt ist und nichts an seiner Lage ändern kann. Aus der eiskalten Tiefe zu klettern ist unmöglich. Die Wände sind zu glatt, es gibt keinen Halt und – das ist die dramatische Einsicht – es gibt keine Hoffnung. Verzweiflung breitet sich aus, Panik, blankes Entsetzen. Da bleibt nur ein Schrei.

Steffen Kern, Pfarrer,
Walddorfhäslach

So sieht unser Leben nicht immer aus. Aber wir können immer wieder in solche Situationen kommen. Und wir müssen gestehen: Sie sind uns nicht fremd. Schon als Kind haben wir immer wieder ähnlich empfunden und gelegentlich herzzerreißend geschrien. Es ist das, was Verzweifelte tun. Es ist aber auch das, was Vertrauende tun: Kinder, die sich an ihren Vater wenden in ihrer Hilflosigkeit, getragen von der Erwartung, dass er hört: „zu Gott rufe ich, und er erhört mich“ (V. 2).

Untröstlich und unruhig (V. 3-5)

Asaf kann nicht schlafen. Er liegt wach und streckt sich bei Nacht aus zu Gott hin, er ist buchstäblich untröstlich. Er ist betrübt und gequält von Ängsten. Er kriegt kein Auge zu, liegt wach und starrt in die Dunkelheit. Er will beten und findet doch keine Worte. Er ist zu Tode betrübt. – Wie ausdrucksstark sind diese Verse! Sie eröffnen einen Raum, in den ich mit meiner Sorge, Klage und Verzweiflung hineinpasse. Mein Leben über 2500 Jahre später mit all seinen Schattenseiten hat Platz in diesem Gebet. Ich kann mir diese Beschreibung zu Eigen machen – und die Tiefe meiner Existenz heute wird eingeholt und ausgedrückt. Das ist das Wunderbare der Psalmen: Sie eröffnen uns einen Weg, uns vor Gott zu finden und auszudrücken, wie verzweifelt unsere Lage auch sein mag. Asaf ist der Beter der Bibel, der das tiefe Leiden der Seele zur Sprache bringt und damit die Sprache zurückgibt in den sprachlosen Zeiten unseres Lebens.

Hat Gott vergessen, gnädig zu sein? (V. 6-11)

Asaf stellt unglaubliche Fragen, um seinen Glauben nicht zu verlieren. Er ist ein Sinnierer, ein Denker, ein Grübler. „Mein Geist muss forschen“, sagt er – und er spart nichts aus: Wird der Herr keine Gnade mehr erweisen? Ist es aus mit seiner Güte? Sind seine Versprechen vorbei? Hat er vergessen, gnädig zu sein? – Das sind die tiefsten Fragen und Klagen, die ein Mensch stellen kann. Schlimmer als alles Leiden ist die Vorstellung, Gott hätte „sein Erbarmen im Zorn verschlossen“. Es wäre das Furchtbarste überhaupt, wenn Gott nicht mehr barmherzig wäre, geduldig und von großer Güte. Asaf wirft die Frage auf, ob der Lobpreis der Barmherzigkeit Gottes aus Psalm 103 nicht in sein Gegenteil verkehrt werden müsste: „Darunter leide ich, dass die rechte Hand des Höchsten sich so ändern kann.“ – Schlimmer geht es nimmer. Leiden unter der Gottesferne. – Wenn wir uns wirklich auf diese Worte einlassen, dann zögern wir unwillkürlich. Darf man so beten? Ist das nicht ein ausgesprochener Unglaube? Wird hier nicht das Vertrauen durch Zweifel erstickt? – Ja, alles, was gegen Gott in unserem Leben spricht, wird hier ausgesprochen. Nichts wird beschönigt und zurechtgerückt. Nichts wird auf eine gottesdienstlich korrekte Sprache zurecht gestutzt: Das Leben mit seiner ganzen Verzweiflung wird ausgedrückt. Wahrscheinlich sind es gerade diese frappierende Ehrlichkeit, diese offenen Worte und diese ungeschützten Sätze, die den Zweifel zur Sprache bringen und ihm damit seine Macht nehmen. Unsere Zweifel schonungslos vor Gott auszusprechen, ist der beste Weg aus der Verzweiflung heraus.

Eine wundervolle Entdeckung (V. 12-21)

Nun kommt eine unverhoffte Wende zu neuer Hoffnung: Asaf denkt an das, was Gott in der Geschichte getan hat. Ihm stehen plötzlich die früheren Wunder vor Augen. Plötzlich gerät in seinen Blick, was Gott tut. So findet er mitten in der Verzweiflung zu einem ganz unerwarteten, aber umso tieferen Lobpreis: „Gott, dein Weg ist heilig. Wo ist ein mächtiger Gott, wie du, Gott, bist?“ Der Sinnierer und Grübler findet zum „Du“ zurück: „Du bist der Gott, der Wunder tut.“ Was für eine Entdeckung! Für Asaf ist völlig klar, dass Gott nicht nur früher einmal in ferner Vergangenheit Wunder getan hat, sondern dass er sie heute tut. Was er seinem Volk getan hat, das tut er auch heute für mich. Gott ist gnädig. Und er bleibt es. Ich sehe, spüre, erfahre ihn nicht, aber er ist doch da. Es geht mir wie Israel beim Gang durchs Meer: Ab Vers 17 führt Asaf das aus und findet sich darin wieder. Todeswasser umgeben ihn, dunkle Gewalten, lebensfeindliche Mächte. Alles scheint zusammenzubrechen. Aber: „Du führst dein Volk wie eine Herde.“ Der Psalm endet abrupt. Denn Asaf ist Teil dieser Herde. Und Gott ist immer noch sein Hirte, der ihn führt.

Praxishilfen

Fragen zum Gespräch:

- Was sind die Ängste Ihres Lebens? Wann sind Sie schon einmal wach gelegen? Welche Zweifel haben Sie schon beschlichen? – Tauschen Sie sich über Ihre Ängste und Zweifel und über Ihre offenen Fragen aus!
- Welche Wunder fallen Ihnen ein, die Gott schon in der Geschichte getan hat? Denken Sie an Israel! Denken Sie an Jesus Christus, den Gekreuzigten und Auferstandenen! Denken Sie an die erste Gemeinde – und halten Sie die Wunder Gottes fest. Und dann denken Sie an Ihr Leben: Wo haben Sie schon Wunder erlebt? – Erzählen Sie sich Ihre Wundergeschichten!

Impulse zur Veranschaulichung für Kinder und Erwachsene:

- zu V. 2+15: Wir fragen im Vorfeld an, ob jemand eine Wundergeschichte aus seinem Leben erzählen kann. Oder wir erzählen ein Lebensbeispiel, z.B. von Georg Neumark aus dem Buch „Den Kummer sich vom Herzen singen“ von W. + B. Scheffbuch zu dem Lied „Wer nur den lieben Gott lässt walten“.
- Machen Sie Ihre Ängste, Zweifel und Fragen zum Gebet. Halten Sie sie fest, schreiben Sie sie auf und legen Sie sie Gott hin. Das macht uns Asaf vor. Alles hat Raum in unserem Schreien vor Gott.
- Im Internet unter www.impulse.die-apis.de findet sich ein kleines Rätsel zum Verfasser unseres Psalms sowie einige Impulse zum Thema „Zweifel“ (V. 8-10).

Lieder: Monatslied Ein feste Burg ist unser Gott GL 461 (EG 362), GL 79 (EG 38), GL 686 (EG 329)

Sonntag,
11. Januar
2015

Überleben …

1. Könige 16,29-17,24

Texterklärung

Die Elia-Geschichte beginnt mit einer königlichen Hochzeit und mit einer Trauerversammlung. Den Bund fürs Leben schließt Ahab, israelischer König des Nordreichs, mit der sidonischen Königstochter Isebel, eine Ungeheuerlichkeit, die auch sprachlich hervorgehoben wird („und er nahm sogar Isebel …“). Neben dem Fest der Freude wird auf eine folgenschwere Baumaßnahme eingegangen. Es ist kein Zufall, dass uns die Bibel hier den Tod zweier Söhne von Hiel von Bethel berichtet, der die Warnung Gottes nicht ernst nimmt und Jericho wieder aufbaut (vgl. Jos 6,26; 2Chr 13,12). Es ist die Zeit allgemeinen Abfalls.

Hermann Josef Dreßen,
Studienleiter, Malmsheim

… in Zeiten der Dürre (V. 1-7)

Unvermittelt tritt ein Prophet auf: Elia, der Tischbiter (Elia = meine Stärke ist der Herr). Seine Berufung bleibt unerwähnt. Der Herr handelt souverän. Wegen Ahabs Gottlosigkeit verkündet der Prophet Gericht und Dürre ohne zeitliche Begrenzung für das Volk Israel (s. 3Mo 26,19f.; 5Mo 11,16+17; 1Kö 8,35+36; Am 4,6-8). Sie haben einem Götzen gehuldigt, von dem sie sich Fruchtbarkeit versprochen haben. Darum zielt Gottes Gericht genau darauf ab. Doch Elia selbst soll versorgt werden, indem ihm ausgerechnet durch Raben zwei Mal am Tag nahrhafte Hamburger (Brot und Fleisch) gereicht werden sollen.

… in der Verzweiflung (V. 8-16)

Zarpat – ein weiter Weg für den Propheten. Warum sendet ihn der Herr gerade zu dieser Witwe (vgl. Lk 4,25+26)? Der Herr handelt souverän. Die Frau verwendet die gleiche Schwurformel wie Elia (vgl. V. 1+12). Aber ist der Herr auch ihr Gott? Hat sie den göttlichen Befehl, den Propheten zu versorgen, innerlich bejaht? Warum aber dann die Vorbereitung für die letzte Mahlzeit für sich und den Jungen? Kaum im Haus übernimmt Elia die Initiative und bringt verschiedene Bitten vor. Die Frau offenbart schonungslos ihren ganzen Jammer.

Es ist Gnade, wenn der Mensch seine eigene Lebenslage im Lichte Gottes erkennen kann. Er mag mehr besitzen als eine Handvoll Mehl und ein wenig Öl. Über den wirklichen Mangel kann das nicht hinwegtäuschen (vgl. Ps 34,10; Lk 12,21; Phil 4,19).

Elia stellt der tiefgreifenden Not der Witwe das Wort des Herrn entgegen und verspricht ihr eine Versorgung, die er in dieser Form vielleicht auch noch nicht erlebt hat. Jedoch ein Prinzip bleibt auch jetzt bestehen: Gottes Anliegen zuerst (Mt 6,33). Die Witwe soll zuerst den Propheten versorgen und dann für sich selbst Essen bereiten. Besonders auffallend ist: Nicht nur Mutter und Sohn sollen überleben, sondern ihr ganzes Haus (vgl. ELB zu V. 15 mit LU). Der Herr denkt beim Erretten in anderen Dimensionen als wir. Wenn jemand zum Glauben an Jesus kommt, dann nimmt die Liebe Gottes einen weiteren Kreis ins Blickfeld, als wir manchmal dem Herrn zugestehen wollen (vgl. Oikos-Formeln; oikos = Haus: Apg 11,14; 16,15; 16,31; 18,8; 1Kor 1,16).

Der Herr handelt souverän: Das Ölkrugwunder ist besonders (s. 2Mo 16,4). Nicht nur hier zeigt er seine Liebe zu Menschen, die ihm ihre leeren Gefäße hinstellen und alles von ihm erwarten (2Kö 4,1ff.).

… im Ringen mit Krankheit und Tod (V. 17-24)

Alles scheint jetzt gut zu werden. Bewahrung wird erfahren mitten in furchtbarer Dürre, in Zeiten größten Mangels. Doch der Sohn der Witwe erkrankt und stirbt. Für die Mutter scheint klar: die Verantwortung dafür kann nur der Eine tragen, der sich mittels des Propheten Zugang zu ihrem Heim verschafft hat. Richten wolle Gott, anstatt zu retten. Den Verkläger wähnt die Frau in ihrem Haus. Gott ist mir so nah geworden. Meine Sünden sind damit aber vor ihm ausgebreitet. Und nun ist dies der Preis, den es zu zahlen gilt, wenn man es mit dem Herrn zu tun bekommt.

„Was ist zwischen mir und dir?“ – so muss die Klage der Frau wörtlich übersetzt werden. Ja, was ist zwischen uns und dem Herrn? Letztlich ist das die zentrale Frage, die Jesus Christus bewegt hat in vielen Begegnungen. Zwischen Gott und seinen Geschöpfen gibt es einen tiefen Graben, der auch nicht mit viel Mühe und Geduld überwunden werden kann. „Was ist zwischen mir und dir?“ – Jesus ist vom Vater im Himmel gesandt worden, um sich dazwischen zu stellen und Sündern den Weg zu ebnen zu einem erlösten Leben.

Die Witwe zu Zarpat bekam ihren Sohn neu geschenkt und durfte einsehen, dass die Nähe zum Herrn ein Segen ist.

Praxishilfen

Fragen zum Gespräch:

- Gesegnet und versorgt zu werden in Zeiten des Mangels – haben wir schon ähnliche Erfahrungen gemacht?
- Wenn Misstrauen die Beziehung zu Gott bestimmt, wie kann da echte Nachfolge Jesu gelebt werden? Wie kommen wir zu einem kindlichen Gottvertrauen?

Impulse zur Veranschaulichung für Kinder und Erwachsene:

- Im Internet unter ↗ www.impulse.die-apis.de finden sich Impulse, ein Spiel, ein Lückentext und eine Beispielgeschichte zum Thema.
- Eine sehr anschauliche Geschichte zum heutigen Bibeltext findet sich unter: www.allesumdiekinderkirche.de/textsuche/1koen17_1fferz.pdf

Lieder: Monatslied Ein feste Burg ist unser Gott GL 461 (EG 362), GL 456, GL 460, GL 495 (EG 369)

Sonntag,
18. Januar
2015

© medienHaus.audio / Dorit Köpke

1. Könige 18,1-2a.(2b-16)17-46

Wer ist Gott?

Texterklärung

„Nach langer Zeit“: Auch der Prophet muss auf das Reden und Handeln Gottes warten. Gott mutet auch Elia die Wartezeit zu. Gott kündigt Elia das Ende der Dürre an.

Baale (Mz.): Je nach der Kultstätte, an der der phönizisch-kanaanäische Götze verehrt wurde, wurden dem Namen Baal Beinamen angefügt (z.B. Baal-Berit, Ri 8,33; Baal-Sebub, 2Kö 1,2-3.6.16). Baal galt als Gott der Fruchtbarkeit, der Regen, Wachstum und Nahrung gab. Auch der Blitz – das Feuer vom Himmel – gehört zu seinen Attributen.

Thorsten Müller, Gemeinschaftsprediger,
Obersontheim

Karmel: Ein Höhenzug im Nordwesten Israels, nahe der Mittelmeerküste, etwa auf Höhe des Sees Genezareth; der genaue Ort der Begebenheit ist nicht mehr bekannt; es gibt verschiedene Möglichkeiten.

Die Not

Wer ist eigentlich Schuld am Elend in Israel? Drei Jahre und sechs Monate ohne Regen haben in einem heißen Land wie Israel verheerende Folgen (vgl. Lk 4,25). Ernten bleiben aus, Brunnen und Zisternen trocknen aus, Wasserläufe versiegen. Der See Genezareth wird noch Wasser haben, der Jordan auch, aber damit kann man die eigentlich fruchtbare Jesreelebene, die Kornkammer Israels, nicht bewässern. Das Volk leidet Hunger wegen der Missernten. Schuld daran ist Elia, der das Land im Namen des Herrn verflucht hat (1Kö 17,1) – so sieht es König Ahab. Die Frage nach der Verantwortung für Unglück, Not und Elend treibt uns bis heute um. „Wie kann Gott das zulassen?“ – das fragen sich Menschen immer wieder. Und da Jahwe, der Gott Israels, hinter Elia steht, spricht diese Frage auch aus der Anklage Ahabs – und vielleicht auch ein gewisser Zweifel: „Warum hat Baal, der Gott, den ich verehre, das nicht verhindert?“

Das Problem

Israel befindet sich geistlich nicht im leeren Raum, auch nicht in der Freiheit, sich seine Religion einfach zu wählen. Von 2Mo 19,5f. her ist Israel das Volk Jahwes und er ist ihr Gott. Damit besteht schon ein gültiger Bund, ein bindender Vertrag. Aber die Beziehung zu Jahwe basiert auf den Erfahrungen der Wüstenwanderung. Für die Fruchtbarkeit des Landes Kanaan sind dem Glauben der Menschen dort zu Folge Baal und Aschera zuständig. So gehen die Dinge im Lauf der Zeit durcheinander, das Vertrauen in Jahwe wird ergänzt durch die Verehrung Baals. Damit schafft sich Israel so eine Art „Zusatzversicherung“: Wenn der eine Gott nicht hilft, tut es vielleicht der andere. Das bezeichnet Elia schließlich als „Hinken auf beiden Seiten“ (V. 21). Israel muss eine verbindliche Entscheidung treffen. „Gott“ ist absolut – es kann nur einen wahren Gott geben und dem muss sich das Volk, muss sich jeder Mensch ganz anvertrauen, ohne zusätzliche Absicherung.

Der Wettstreit

Wie kann Israel erfahren, wer Gott ist? Wie können Menschen 2015 erfahren, wer Gott ist? Man kann Vertrauen ausprobieren. Kann ich mich auf diesen Gott verlassen? Gilt seine Zusage, dass er mich nicht verlässt? Gewinnt mein Leben Kraft und Perspektive durch die Beziehung zu Gott, zu Jesus Christus? Wir können es ausprobieren.

Elia hat es vor den Augen des versammelten Volks auf ganz spektakuläre Weise ausprobiert. Der Gott, der das vorbereitete Opfer durch sein eigenes Feuer annimmt, ist der wahre Gott. Baal, der das Feuer vom Himmel kontrolliert (s.o.), sollte doch auf diese Weise antworten können. Aber trotz aller menschlichen Mühe, seine Aufmerksamkeit zu erringen, antwortet er nicht. Elia verspottet die Priester Baals schließlich: „Er hat zu schaffen“ heißt wörtlich: Er musste mal „austreten“. Auch selbst gemachte Ekstase mit Ritzen, irrem Tanz und Geschrei helfen nicht weiter. Die Probe scheitert.

Für Elia genügt dagegen ein schlichtes Gebet und Jahwe antwortet mit verzehrendem Feuer. Es kommt nicht darauf an, wie stark der Glaube oder der Aufwand der Menschen ist, sondern darauf, ob sie an einen starken Gott glauben.

Das Ergebnis

„Jahwe ist Gott, Jahwe ist Gott“ (V. 39). Für Israel ist die Antwort nun klar. Die Vertrauensprobe, die Elia gemacht hat, zeigt, auf wen man sich verlassen kann. Um den Rückfall in den Götzendienst zu verhindern, werden die falschen Propheten Baals hingerichtet. Da sie allerdings den Staatskult repräsentieren (V. 19), ist das eine Herausforderung an das Königshaus, besonders an die Königin Isebel. Und wenn dort keine Umkehr geschieht, dann bleibt die Frage, ob das Volk sich nicht von den Oberen wieder verführen lässt.

Zuletzt noch: Es regnet wieder, weil der Herr es gesagt hat. Die Dürre ist auf sein Wort hin beendet. Der Herr ist Gott.

Praxishilfen

Fragen zum Gespräch:

- Wem will ich vertrauen?
- Helfen die spektakulären Erfahrungen aus den alten Berichten heute noch weiter?
- Was hilft mir, mich zu entscheiden?

Impulse zur Veranschaulichung für Kinder und Erwachsene:

- zu V. 21: Wir bringen einen Vier-Farben-Kugelschreiber o.Ä. mit und zeigen, wie hier ganz spontan die Schreibfarben geändert werden können. → Manchmal gleichen wir solch einem Kugelschreiber, wenn wir uns z.B. sonntags ganz „fromm“ verhalten und unter der Woche ganz anders ... So hinken auch wir auf zwei Seiten und sind immer neu zur Entscheidung herausgefordert!
- Im Internet unter www.impulse.die-apis.de findet sich ein Rätsel zu der Frage: Welche Eigenschaften zeichnen Elia in Kapitel 18 aus?
- Dort findet sich auch ein Spiel zum Thema „Auf die richtige Stimme hören“.

Lieder: Monatslied Ein feste Burg ist unser Gott GL 461 (EG 362), GL 133 (EG 137), GL 304, GL 325, GL 359 (EG 31), GL 588 (EG 255)

Sonntag,
25. Januar
2015

1. Könige 19

Audienz mit Konsequenz

Texterklärung

Wüste, Gottesbegegnung, Beauftragung: Was für ein Dreischritt. Und jedes in sich ein ganz großes Thema. Verbunden in der Person des Propheten, der dann mit Mose zusammen das ganze Alte Testament abbilden wird, Gesetz und Propheten, im Moment der Verklärung (Mt 17,1ff.).
Elia scheitert (19,1-7), Elia begegnet Gott (19,8-13a), Elia wird beauftragt (19,13b-21). Der Auftrag wiederum ist dreigliedrig – aller guten neuen Dinge sind drei. Und der Höhepunkt: Elia beruft einen Schüler, der einmal sein Nachfolger werden wird.
So wird unser Bild der alttestamentlichen Prophetie erweitert, die sich sehr auf die großen und kleinen Schriftpropheten konzentriert. Prophetie ist viel mehr als nur geschriebene Worte. Sie lebt von Auftrag und Scheitern, Wunder und Furcht, Gottesbegegnung und einsamen Berufungen, Nachfolge und Selbst-Zurücknahme.

Ralf Albrecht, Dekan,
Nagold

Elia, der große Prophet. Was für ein Erlebnis, was für ein Ereignis am Karmel: Gottesnähe und Regen in der Wüste. Und jetzt, direkt danach? Am Rande seiner Kräfte. Vierzig Tage durch die Wüste zum Horeb, hierher zum Sinai gegangen. Und dann begegnet er hier Gott auf eine ganz neue, ungewöhnliche Weise.

Wüstenexistenz: Wenn Gott weit weg scheint, dann ist er ganz nah (V. 1-7)

Ganz weit weg erlebt ihn Elia. Nach dem Sieg auf dem Karmel kommt gerade nicht der Durchbruch, sondern die Todesdrohung. Der Prophet geht auf seinen Tod zu. Mitten in seinem Leiden will er selbst nicht mehr. Alles scheint aussichtslos. Er liegt unter einem Ginsterbusch und will sterben. Aber das ist nicht das Ende. Wo wir am Ende sind, ist Gott noch lange nicht am Ende.
Beinahe ist es wie an Karfreitag. Da stehen weinende Frauen und ängstliche Jünger daneben. Alles scheint vorbei. Auf den Einzug und das „Hosianna“ folgt nicht der Beginn der Königsherrschaft Jesu, sondern das „Kreuzige ihn.“ Und jetzt: alles aus?

Nein, jetzt ist Gott so nah wie nie zuvor. Dort am Kreuz, dort ist Jesus uns und unserem Leben nah. All unseren Nächten, all unseren Lasten, all unseren Schmerzen, all unserer Schuld. Und er lässt uns nicht darin. Er geht hinein in unser Leid, damit es ein Ende haben kann. Wenn Gott weit weg scheint, dann ist er ganz nah. Da sind schon seine Boten da, die Essen geben und vor allem das große Verheißungswort zusprechen: „steh auf und iss – Du hast einen weiten Weg vor Dir!“

Audienz: Wenn Gott schweigt, dann redet er (V. 8-13a)

Elia wird von Gott darauf aufmerksam gemacht, dass er ihn sehen wird. Er soll seine schützende Höhle verlassen, um Gott zu sehen. Und dann bricht die Schöpfung los. Das lauteste und hellste, was sie vorbringen kann, beinahe wie damals unter Mose am Sinai, geht los. Nur: Gott ist nicht darin. Er ist nicht im Eifern wie Feuer. Er ist nicht im Donnern der Stimmen. Elia merkt: da, wo ich ihn gesucht habe, ist er nicht.
Beinahe ist es wie an Karfreitag. Da ist Gott auch nicht dort, wo man ihn gesucht und vermutet hat. Man dachte, er wäre da, wenn Jesus vom Kreuz steigen und sich helfen könnte. Man dachte, er wäre dort, wo der Skandal Kreuz nicht besteht, sondern Zeichen und Wunder geschehen. Aber Gott ist im Schweigen, in der Windstille, dort, wo nichts, aber auch gar nichts darauf deutet, daß er dort sein könnte.

Genau dort ist er gegenwärtig. Als Jesus am Kreuz schweigt, sich nicht wehrt, alle Macht verliert, in Ohnmacht stirbt, da ist Gott gegenwärtig. Dort am Kreuz ist er. Mitten in dieses Schweigen schreit Jesus direkt vor seinem Tod: es ist vollbracht.
Er ist der schweigende Leidende am Kreuz. Da ist Gott. Da ist er ganz Liebe und Opfer und Zuwendung. Da ist er, für mich gestorben. Wenn Gott schweigt, dann redet er. Und die Stille ist in sich noch nicht Gottes Reden, aber in der Stille redet er.

Konsequenz: Wenn Gott fragt, dann antwortet er (V. 13b-21)

„Was machst Du hier, Elia?“, fragt Gott in diesem Zusammenhang. Zweimal fragt er es. Und es genügt, um bei Elia eine ganz neue Gottesbegegnung anzustoßen. Elia erlebt Gott ganz neu und intensiv. Nicht in einem Hochgefühl, aber mit einer derartigen Intensität und Tiefe, dass es ihn überwältigt. Gott fragt Elia und das genügt. So redet Gott auch mit uns. Beauftragt dreifach und zeigt, wie er bei meiner fehlenden Kraft weiter Geschichte schreibt: mit meinem Nachfolger. Mit dem, der mit siebentausend anderen zusammen Teil von Gottes Geschichte wird, auch wenn meine Verantwortung endet.

Praxishilfen

Fragen zum Gespräch:

- Was hilft mir, was hilft Menschen in Momenten der großen Kraftlosigkeit?
- Wo, wann, wie bin ich das letzte Mal Gott so ganz persönlich begegnet?
- Welche eine Person kann ich konkret an einer Stelle mit hineinnehmen in den einen Auftrag (die Mitarbeit, die Verantwortung ...), der mir gilt und für mich allein zu groß ist?

Impulse zur Veranschaulichung für Kinder und Erwachsene:

- Einstieg vor dem Bibeltext: Es klopft und eine Person, evtl. als Engel verkleidet, kommt herein und bringt auf einem schön geschmückten Tablett eine Stärkung herein und serviert sie einer Person, die es vielleicht gerade besonders nötig hat (oder allen). Das tut gut! – Gott hat auch die menschlichen Bedürfnisse von Elia gesehen und ihn wieder gestärkt. Er sieht auch, was wir brauchen und stärkt uns für den vor uns liegenden Weg!
- Unter ↗ www.schwabenverlag-online.de/elija-p-282.html kann eine Postkarte von Sieger Köder zu Elia unterm Ginsterstrauch angeschaut und bestellt werden. Wir betrachten die Karte gemeinsam und erzählen einander, was wir sehen.
- Im Internet unter ↗ www.impulse.die-apis.de finden sich Gesprächsimpulse und ein Merkvers-Rätsel zum Thema „Angst und Sorgen“.

Lieder: Monatslied Ein feste Burg ist unser Gott GL 461 (EG 362), GL 270 (EG 165), GL 476

Api-Jugend
api-jugend.de

(M)ein ganz persönlicher Jahresrückblick mit dem Vaterunser

Das Jahr 2014 gehört nun der Vergangenheit an. Vieles ist in diesem Jahr passiert. Viele erfreuliche aber auch weniger positive Erlebnisse liegen hinter uns. So ein Jahreswechsel ist immer auch ein guter Zeitpunkt zurückzublicken auf das was war, es in Gottes gute Hände zurückzulegen, um dann mit neuem Mut an der Hand Gottes in ein neues Jahr zu starten. Was würde sich da besser eignen, als das Gebet das uns Jesus nahegebracht hat – das Vaterunser.

Hier nun einige Gedanken und Impulse, die entweder ganz persönlich in der Stille, aber auch als Teen- oder Jugendkreis mit verschiedenen Stationen oder anstelle eines anderen geistlichen Impulses mit dem Gemeinschaftsheft durchgeführt werden kann.

Vater unser im Himmel ...

Wir dürfen zu Gott „Vater“ sagen, welches Vorrecht. Durch ihn haben wir einen Namen: Söhne und Töchter des Allerhöchsten. Gott ist durch seinen Geist mitten unter uns Menschen – in allen Lebensbereichen, in jedem Winkel der Erde. Wenn wir Gott „Vater“ nennen, werden wir daran erinnert, dass wir auch einander Schwester und Bruder sind.

Was bedeutet das für dich ganz persönlich? – Wie/Wo kam das für dich 2014 zum Tragen?

... geheiligt werde dein Name ...

Wenn ich mit Gott spreche, möchte ich nicht einfach drauflos reden. Ich möchte Gott mit Freude, Ehrfurcht, Dankbarkeit begegnen. Das soll auch im Umgang mit anderen Menschen sichtbar werden: Jesus, der Sohn Gottes, durch den wir zu Gottes Kindern werden, lädt uns ein für andere Menschen Salz und Licht in dieser Welt zu sein.

Für welche Begegnungen kann ich im vergangenen Jahr danken? – Wo konnte ich 2014 Salz und Licht für andere sein?

... dein Reich komme ...

Gottes Reich ist nicht von dieser Welt, in der es noch so viel Schmerz, Leid und Elend gibt. In Gottes Reich wird es wirklich Frieden, Versöhnung und gelebte Liebe geben. Ich kann mich als Christ darauf freuen und erlebe manches davon auch schon bruchstückhaft in dieser Welt.

Gab es im vergangenen Jahr Situationen, wo mir diese, meine kleine Welt sehr grausam und unbarmherzig vorkam? – Sehne ich mich eigentlich danach bei und mit Gott leben zu dürfen, oder ist mir das Leben hier auf der Welt (trotz allem Negativen) nicht oft gut genug?

... dein Wille geschehe, wie im Himmel, so auf Erden ...

Gottes Plan für unser Leben ist gut – ein Plan voller Liebe für uns Menschen! Warum vergesse ich dann in meinem Leben so oft danach zu fragen, was er sich für mein Leben gedacht hat?

Wo war mir 2014 die Meinung anderer Menschen wichtiger als Gottes Plan für mein Leben? – Was würde ich gerne 2015 ändern?

... unser tägliches Brot gib uns heute ...

Gott möchte mir geben was ich brauche, auch wenn es vielleicht manchmal nicht so aussieht und ich denke, Gott hätte mich vergessen. Er meint es gut mit mir.

Wofür bin ich Gott 2014 ganz besonders dankbar? – Gab es 2014 Situationen, wo ich das Gefühl hatte, Gott hat mich vergessen? – Ich will sie ihm hinlegen, gerade auch das, was ich nicht verstehe!

... und vergib uns unsere Schuld ...

Wir Menschen sind nicht perfekt – wir machen Fehler. Aber unser Gott ist ein barmherziger und gnädiger Gott. Er vergibt gerne, da wo ich schuldig geworden bin – genau deshalb hat er seinen Sohn am Kreuz sterben lassen – aus Liebe zu uns!

Wo habe ich 2014 versagt? Wofür möchte ich Gott ganz persönlich um Vergebung bitten, um wieder unbelastet meinen Lebensweg weiterzugehen?

... wie auch wir vergeben unseren Schuldigern ...

Immer wieder werden wir auch an anderen Menschen schuldig, aber gerade weil wir selbst ja auch nicht perfekt und auf Gottes Gnade angewiesen sind, sollen auch wir bereit sein anderen zu vergeben, die uns Unrecht getan haben.

Gab es im letzten Jahr Menschen, die mich verletzt haben? – Ich möchte ihnen mit Gottes Hilfe vergeben – selbst dann, wenn sie nicht bereit sind ihre Schuld einzugestehen!

... und führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Bösen ...

Gott möchte uns dabei helfen, dass wir unseren ganz persönlichen Schwächen nicht immer wieder erliegen – aus eigener Kraft können wir das nicht! - Manchmal werden wir auch einander zur Versuchung.

Woran bin ich 2014 immer wieder gescheitert? – Wo habe ich vielleicht sogar andere Menschen mit hineingezogen? Ich möchte Gott meine Schwächen hinlegen und mich von ihm verändern lassen.

... denn dein ist dein Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit. Amen

Gott will das in uns tun, was wir von uns aus niemals fertig bringen würden – Ist es nicht ein Vorrecht, Kind eines solchen Vaters sein zu dürfen und mit seiner Kraft in ein neues Jahr gehen zu dürfen?

In das Jahr 2015 möchte ich ganz bewusst mit diesem Gott an meiner Seite starten – in dem Bewusstsein: Hinfallen, Aufstehen, Krone richten – weitergehen!

Auf ↗ **www.api-jugend.de** haben wir diese Gedanken auch als Vorlage für Stationen eingestellt. Ebenfalls ist dort noch ein Anspiel zum Vaterunser zu finden.

Esther Knauf

Schulung: Wir machen dich fit

27.-31.3.2015 Aktion Integration

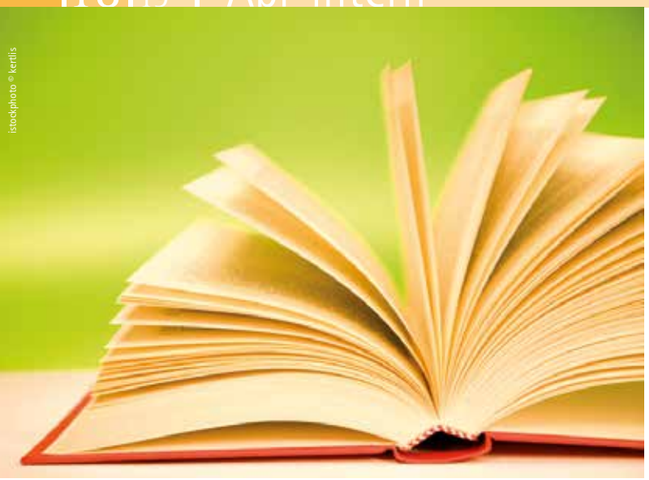
Themenschwerpunkt: Aktion Integration?!
Theoretische Grundlagen und praktische Impulse für Deine Kinder- und Jugendarbeit

Referent:Chris Danneberg, er lebt und arbeitet mit seiner Familie in Ludwigsburg unter Migranten.

Infos, Preise und Anmeldung
↗ www.api-jugend.de

Wichtig: Anmeldeschluss ist am Freitag, 01.03.2015. Bei Anmeldungen, die später eingehen, erhöht sich der Preis um € 20,-. Ebenfalls bei allen Umbuchungen!

Gemeinschaft 1/2015


istockphoto © kentilis

Ein Geheimnis wachsender Gemeinden

Doktorarbeit über Evangelische Gemeinde Schönblick vorgelegt

Lieber Harald, wir gratulieren Dir ganz herzlich zu Deiner Dissertation und dem Erscheinen des 500 Seiten starken Werkes als Buch. Du hast Dich mit der Bedeutung des Allgemeinen Priestertums im missionarischen Gemeindeaufbau befasst. Das Allgemeine Priestertum besagt ja, dass alle Glaubenden vor Gott gleich sind und auch gegenseitig füreinander vor Gott eintreten können. Es braucht keinen kirchenamtlichen Priester, der uns vertreten müsste. Das ist eine reformatorische Überzeugung. Meine Frage also an Dich: Wie wirkt sich das Allgemeine Priestertum auf den missionarischen Gemeindeaufbau aus?

Es bedeutet zunächst: Wir Christen sind verpflichtet, als Priester Gott zu dienen. Aus der Selbsthingabe Jesu ergibt sich als Konsequenz die Selbsthingabe der Christen als ein Opfer für Gott. Es geht dabei um eine ethische Lebensgestaltung, die nun in „geistlichen Opfern“ ihren Ausdruck findet. Im Gedankengang des 1. Petrusbriefes finden sich dafür viele Beispiele, z.B. einander anhaltend zu lieben (1,22), Bosheit und Neid abzulegen (2,1), einen guten Lebenswandel in der Welt zu führen (2,12). Die geistlichen Opfer an Gott zeigen sich im Dienst an den Menschen (Phil 4,18).

Weil Gott ein missionarischer Gott ist und die Gemeinde sich seiner Mission verdankt, kann Gemeindeaufbau nur missionarisch gedacht und durchgeführt werden. Die Gemeinde ist nicht nur für sich selbst da. Sie ist von Gott in die Welt gesandt. Nun ist nach 1Petr 2,5 der Bau der Gemeinde mit dem Allgemeinen Priestertum untrennbar verbunden. Missionarischer Gemeindeaufbau geschieht deshalb vor allem dadurch, dass jeder (!) Christ seine geistlichen Opfer im Alltag darbringt. So gibt das Priestertum Christi dem Priestertum der Gemeinde seine Platzanweisung in der Welt. Das Allgemeine Priestertum kommt in einem missionarischen und diakonischen Lebensstil zur Wirkung.

Das Allgemeine Priestertum ist eine reformatorische Grundüberzeugung. Siehst Du, dass dem im Leben mancher Gemeinden nicht Rechnung getragen wird? Welche Wirkungen hat das dann auf das Gemeindeleben?

In vielen Gemeinden kommt das Allgemeine Priestertum tatsächlich kaum zur Entfaltung. Das liegt daran, dass die wachstumsfördernde Wirkung des Allgemeinen Priestertums in hohem Maße davon abhängt, ob es von der Gemeindeleitung gewollt und ermöglicht wird. Denn die „allgemeinen Priester“ orientieren sich in der Wahrnehmung ihrer Aufgaben leider allzu häufig an dem, was ihnen die leitenden Amtsträger zugestehen. Da aber das Leitungsamt nicht dem Allgemeinen Priestertum vor- oder übergeordnet ist, sondern aus ihm hervorgeht, haben die Amtsträger eigentlich die Aufgabe, die Gemeindeglieder in ihrem priesterlichen Bemühen zu unterstützen und zu fördern. Geschieht dies nicht, bleibt die gesamte Gemeinde hinter ihren missionarischen und diakonischen Möglichkeiten zurück.

In wachsenden Gemeinden konzentrieren sich die Leiter darauf, die Gemeinde zum gemeinsamen Dienen zu befähigen. Sie verstehen die Gemeindeglieder nicht als ihre Helfer, sondern helfen ihnen, sich aktiv in der Gemeinde zu beteiligen und mitzuarbeiten. Gemeindeleitung auf der Grundlage des Allgemeinen Priestertums bedeutet: die Leiter setzen ihre Vollmacht dafür ein, dass die Gemeindeglieder ihre Vollmacht entfalten können. Als Teil des Allgemeinen Priestertums werden die Leiter also nicht bestrebt sein, möglichst viele Aufgaben selbst zu übernehmen. Sie investieren stattdessen in Menschen, um sie dadurch zu motivieren und ihnen schließlich auch die Aufgaben zu überlassen, die ihnen selbst Freude machen.

Was zeichnet die Schönblick-Gemeinde aus, dass Du sie in Deiner Doktorarbeit besonders berücksichtigt hast?

Die Ev. Gemeinde Schönblick ist sich ihrer missionarischen Identität und Beauftragung bewusst und verpflichtet sich außerdem in ihrem Leitbild, das Allgemeine Priestertum zu praktizieren. Da sich beides gegenseitig bedingt, erlebt die Gemeinde, was sie als Leitmotiv gewählt hat: Sie ist eine wachsende Stadt auf dem Berge. Die Dissertation hat die These bestätigt, dass das Wachstumspotential einer Gemeinde steigt, je konsequenter das Allgemeine Priestertum verwirklicht wird. Um dies zu erklären, ist die Ev. Gemeinde Schönblick das geeignete Forschungsfeld.

Das kontinuierliche Wachstum der Ev. Gemeinde Schönblick beweist: Das Allgemeine Priestertum ist keine Methode im Gemeindeaufbau, sondern gehört von Anfang an zu den Wesensbestimmungen der christlichen Gemeinde. Die Gemeinde ist der erste Aktionsraum des Allgemeinen Priestertums. Hier wird dem Christen seine priesterliche Würde zugesprochen und hier erfährt er auch die Unterstützung, um seiner priesterlichen Verantwortung in der Welt zu entsprechen. Ich danke nochmals allen, die mir damals ein Interview gegeben und einen Fragebogen ausgefüllt haben.

Du bist inzwischen Gemeinschaftspastor im Liebenzeller Gemeinschaftsverband. Welche drei Maßnahmen rätst Du denn einer Gemeinschaft, die sich auf einen Wachstumsweg begeben will?

1. Gemeinsam die Grundlagen für eine missionarische Identität der Gemeinde vor Ort erarbeiten.
2. Diese Identität in einem Leitbild jedem Gemeindeglied verständlich machen.
3. Das Leitbild gemeinsam in die Tat umsetzen, indem sich die Gemeindeglieder gegenseitig in der Entfaltung eines priesterlichen, d.h. missionarischen und diakonischen Lebensstils unterstützen.

Vielen Dank für das Gespräch.

Harald Brixel: Gemeinde als Allgemeines Priestertum
Verlag: AVM Akademische Verlagsgemeinschaft München
ISBN-13: 978-3869246062
Preis: 79,90 €

Samstag, 25. April 2015
10-16 Uhr im FORUM Schönblick
Schwäbisch Gmünd
Referentin: Monika Riwar, Schweiz

Frauentag

Thinkstock/iStockphoto / Judith Ziegenhalter

Thema: Ansteckendes Christsein

Anmeldung
Martha Heukers, Telefon: 07452-6003465
E-mail: m.heukers@die-apis.de

Online-Anmeldungen über www.frauentag.die-apis.de

Brandschutz macht Sanierung nötig

Zum 100-jährigen Jubiläum: Schönblick-Gästehaus vor großen Herausforderungen

Mit großen Schritten geht es auf unser Jubiläum zu. Am 1. Mai 2016 feiern wir 100 Jahre Schönblick. Wir freuen uns jetzt schon auf viele Gäste aus dem ganzen Land. Die Schönblick-Geschichte ist eine Segens-Geschichte. Gott hat uns einen wunderbaren Auftrag gegeben: Das Evangelium soll durch uns Kreise ziehen. Menschen sollen Jesus begegnen und zum Glauben finden. Christen sollen ermutigt werden Jesus nachzufolgen. Unser Jubiläumsausschuss ist natürlich seit einiger Zeit dabei, dieses besondere Jahr vorzubereiten.

Erhebliche Brandschutzauflagen

Der Bausubstanz des Gästehauses spürt man an einigen Stellen die 100 Jahre ab. Wie jeder weiß, werden die Brandschutzbestimmungen immer schärfer. So haben wir erhebliche Brandschutz- Auflagen bekommen, die wir leider nicht mehr aufschieben können. Der Verwaltungsrat hat intensiv über eine Sanierung des historischen Gästehauses beraten und die Gesellschafterversammlung hat im Sommer einen wichtigen und umfangreichen Baubeschluss gefasst.

Sanierung unseres Gästehauses dringend nötig

Die Brandschutz-Auflagen nehmen wir zum Anlass für eine umfassende Sanierung, um unser Gästehaus für die Zukunft fit zu machen. Kaum jemand weiß, dass zwei Drittel der Gästezimmer ohne Dusche ausgestattet sind. Aufgrund steigender Ansprüche unserer Gäste wird es immer schwieriger, diese Zimmer zu belegen. Wir haben beschlossen, alle Zimmer mit Dusche und WC auszustatten. Ein Großteil unserer Heizkörper und Rohrleitungen stammen noch aus dem Jahr 1916 und müssen erneuert werden. Sanitäreinrichtungen sind zum Teil marode; es besteht Handlungsbedarf. Der Speisesaal, die Anrichte und der Saal des Gästehauses (früherer Betsaal) müssen renoviert werden. Geplant ist auch ein etwas größerer Aufzug, damit auch Rollstuhlfahrer diesen benutzen können. Das Schwimmbad und vor allem die Schwimmbad-Technik sind in die Jahre gekommen und müssen dringend erneuert werden, schon aus hygienischen Gründen. Darüber hinaus benötigen wir für unsere Verwaltung zusätzliche Räume. Gemeinsam mit unseren Architekten haben wir deshalb gründlich geplant und ein Konzept für die Sanierung des Gästehauses erstellt.

Zimmerverlust muss kompensiert werden

Nach jetzigem Planungsstand gehen uns durch den Umbau ca. 20 Gästezimmer verloren. Aufgrund unserer Größe (450 Betten in 164 Zimmern, 20 Seminarräume, Forum mit über 1.000 Sitzplätzen) hat der Schönblick unter den christlichen Gästehäusern in Deutschland ein Alleinstellungsmerkmal. Viele große christliche Tagungen und Kongresse mit bundesweiter Reichweite finden inzwischen auf dem Schönblick statt. Immer häufiger werden sogar internationale Tagungen bei uns gebucht. Eine Reduzierung der Gästezimmer kommt daher aus wirtschaftlicher Sicht, aber auch um unseres Auftrages willen nicht in Frage. Aus diesem Grund werden 24 neue Zimmer durch einen Anbau an das Seminarhaus erstellt. Der Bauantrag dafür ist bereits eingereicht und wir gehen davon aus, dass wir im Mai/Juni 2015 mit den Arbeiten beginnen können. Erst nach der Fertigstellung des Anbaus kann mit dem Zimmerumbau des Gästehauses begonnen werden.

Gute Voraussetzungen machen uns Mut

Die gute Belegung unserer Häuser, der wachsende Bekanntheitsgrad des Schönblicks (besonders in diesem Jahr durch die Landesgartenschau), die stabile wirtschaftliche Situation unseres Werkes und die niedrigen Zinsen machen uns Mut, dieses große Bauprojekt (nach jetziger Schätzung kommen ca. 5,6 Millionen Kosten auf uns zu) im Vertrauen auf Gott und seinen Segen zu wagen. Natürlich setzen wir auch auf unseren größer werdenden Freundeskreis und bitten sehr herzlich um Ihre Unterstützung. Diese kann durch Gebet, ehrenamtliche Mitarbeit, durch zinslose Darlehen und durch Spenden geschehen. Bitte helfen Sie mit bei unserem Jubiläums-Sanierungs-Projekt!

Mit einem herzlichen Shalom vom Schönblick
Ihre

Direktor Martin Scheuermann
Geistliche Leitung und
Geschäftsführung

Steffen Kern
Vorsitzender der Apis

Schönblick Highlights

Herkunftsfamilie – Schicksal oder Chance?
29.1.–1.2.15

Freiheit in unserer Lebensgestaltung gewinnen, indem wir verstehen, was uns geprägt hat – mit Gisela Ludwig, seelsorgerlich-therapeutische Beraterin.

Das Wunder der Ehe
31.1.15, 9-17 Uhr

Eine glückliche Ehe ist ein Wunder – lebenslang. Dem wollen wir nachgehen. Ehe-Ermutigungstag mit Gerdi und Claus-Dieter Stoll.

Anmeldung, Information und Preise:

Schönblick.
Willy-Schenk-Strasse 9 – 73527 Schwäbisch Gmünd
Fon: 07171 – 9707–0, Fax: 07171 – 9707-172
E-Mail: info@schoenblick.de
Homepage: www.schoenblick.de

Schönblick
Herz trifft Himmel

Wohnprojekt Rosensteinblick

Direkt gegenüber unserem Pflegeheim Schönblick erstellen wir derzeit eine hochwertige, modern gestaltete, barrierefreie Wohnanlage mit 8 Wohnungen. Die Fertigstellung wird Ende November 2014 sein. Das Haus wird als Effizienzhaus 55 erstellt, ein zinsgünstiges Förderdarlehen mit Zuschuss kann über die KfW-Förderbank beantragt werden.
Gerne senden wir ein Projektexpose und weitere Pläne zu.

	Lage	Wohnfläche	Verkaufspreis
Wohnung 1	EG	123,64 m²	342.700 €
Wohnung 2	EG	70,42 m²	194.800 €
Garage			18.850 €

Ansprechpartner:
SchönblickBau GmbH | Gerhard Schwemmle | Telefon: 07171 / 9707-104
Mail: gerhard.schwemmle@schoenblick.de

NEU

Api Wort-Werkstatt

Leidenschaftlich von Jesus reden lernen

„Wie können wir leidenschaftlich, gründlich und einladend von Jesus reden?" Diese Frage stand ganz am Anfang eines spannenden Weges, an dessen Ende die Api-Wort-Werkstatt herausgekommen ist. Die Api-Wort-Werkstatt ist eine qualitativ-hochwertige, zur Verkündigung qualifizierende und motivierende Schulung, die Ehrenamtliche für die Verkündigung in Kinder- und Jugendgruppen, in Gottesdiensten, Sonntagstreffs, Gemeinschafts- und Bibelstunden fit macht.

Zwei Wochenenden, die sich garantiert lohnen: Die Einheiten sind didaktisch unterschiedlich gestaltet. Die Plenumseinheiten geben grundlegende und hilfreiche Impulse. In Kleingruppen besprechen wir persönliche Fragen und reflektieren eigene Erfahrungen. Gemeinsame Gebets- und Lobpreiszeiten und der persönliche Austausch stärken das Miteinander. Erfahrene Verkündiger geben Praxistipps und Einblicke in ihre Erfahrungen. Teilnehmen können alle Personen ab 16 Jahren, die lernen wollen, leidenschaftlich von Jesus zu reden.

Die wichtigsten Daten im Überblick:

- Kurs 1: 26.–28.6.2015
- Kurs 2: 7.–8.11.2015 (Eine Teilnahme ist nur an beiden Kursen möglich!)
- Referenten: Becci Baur, Dorothee Gabler, Steffen Kern, Johannes Kuhn, Martin Schrott
- Preis: je nach Zimmerkategorie zwischen 121 € und 275 € (für beide Kurse zusammen). Hinzu kommt eine Seminarpauschale von 100 €. Bitte die Gemeinde um finanzielle Unterstützung fragen.
- Ort: Schönblick, Schwäbisch Gmünd

Weitere Infos und Anmeldung:

- Johannes Kuhn: 07127/9315561, j.kuhn@die-apis.de
- Martin Schrott: 07461/3620, m.schrott@die-apis.de
- www.bibelkolleg.de

Johannes Kuhn, Landesreferent für Gemeinschaftsentwicklung und die Api-Jugend

Personelle Veränderungen

Berufungen

Der Landesgemeinschaftsrat hat folgende Berufungen in verantwortliche Mitarbeit ausgesprochen:

In den hauptamtlichen Dienst:

Jugendarbeit in Adelberg (Teilzeit):
Anja Nonnenmacher, Adelberg (1.9.)
Verwaltung CGS Backnang (Teilzeit):
Viktoria Ruhland, Großbottwar-Hof (1.11.)

In Arbeitskreise:

- Freizeit-Arbeitskreis:
Andy Klooz, Schwäbisch Hall (13.11.)
- Jugend-Arbeitskreis:
Johannes Kuhn, Walddorfhäslach (4.12.)

Verabschiedungen

Herzlich danken wir für den langjährigen Dienst:

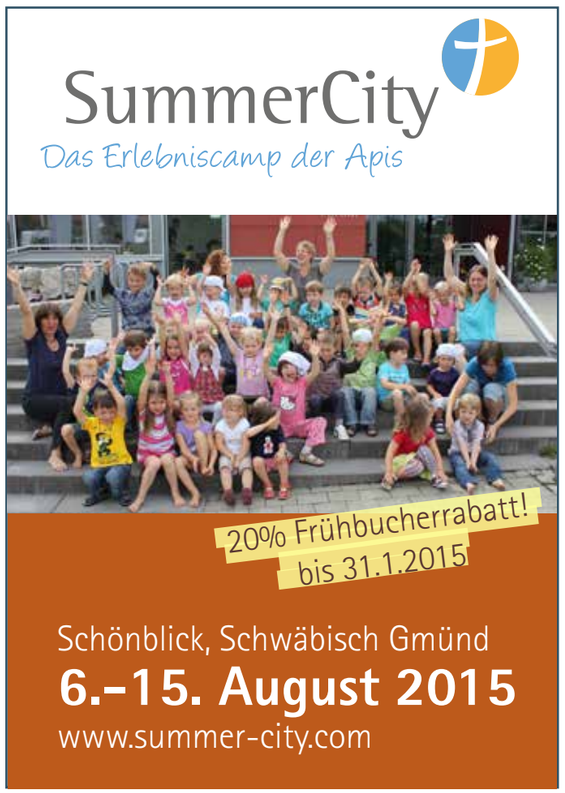
Aus Arbeitskreisen:

- Jugend-Arbeitskreis:
Stefan Kuhn, Stuttgart (29.7.)
Jochen Baral, Göppingen (4.12.)
- Arbeitskreis Musik:
Matthias Fruth, Karlsbad-Langensteinbach (15.10.)

Gebundene Ausgabe - Jahresband

Liebe Leser, Sie können 2015 alle elf Ausgaben der „Gemeinschaft" sammeln und zu einem Jahresband binden lassen. Die Galerie HOHE WART bietet dies zu einem Sonderpreis an. Um den Nutzwert Ihrer gebundenen Ausgabe zu erhöhen, werden wir ein „Jahresverzeichnis" erstellen.

Wer schon 2014 alle Ausgaben gesammelt hat, kann auch einen „Jahresband 2014" zum Sonderpreis erstellen lassen. Das Inhaltsverzeichnis dafür ist bei der Geschäftsstelle (gerne gegen eine Spende) erhältlich.



Anzeige

GALERIE HOHE WART
Die feine ART zu rahmen
Winfried Gloge

Buchbinderei

Buchreparaturen von Bibeln, Gesangbüchern, Kochbüchern ... Namensprägungen - einfache Abwicklung per Paketdienst

Bilder

Bilder lassen Wände sprechen! Suchen Sie ein Bild? Leihen Sie sich unseren Katalog „Kunstdrucke", „Leinwandbilder" unverbindlich auf dem Postwege aus.

Einrahmungen

3000 Bilderleisten in Holz und Alu

120 Passepartouttöne

5 Glasarten

Wir beraten Sie auch gerne telefonisch.

Winfried & Kirstin Gloge:

„Beratung ist unsere Stärke!"

GALERIE HOHE WART
Die feine ART zu rahmen
Winfried Gloge
Donauschwabenstr. 3
89542 Herbrechtingen
Tel. 07324/2608
www.galerie-gloge.de

„Ohne Mut bleiben Visionen Träume“

© Pittard GmbH & Co. KG

Auszüge aus der Rede von Friedhelm Loh anlässlich der öffentlichen Vorstellung der Stiftung für Christliche Wertebildung am 24. November 2014 in Berlin.

Sie wie ich wissen: Visionen sind gut, sie sind der Humus für Veränderungen, aber ohne den Mut Visionen umzusetzen, bleiben Visionen nur Träume. Sie erleben heute den öffentlichen Start einer Vision, die getrieben ist aus der Verantwortung für die Menschen in unserer Gesellschaft. Wir wissen auch, dass die Bindung der Menschen an christlichen Werten in vielen Lebensbereichen verloren gegangen ist, letztlich an Werten, die Leben lebenswert machen.

Deshalb freue ich mich, dass ich Sie heute hier in Berlin begrüßen darf. Ihr Erscheinen ist für uns ein deutliches Zeichen dafür, dass der Auftrag der Stiftung auf großes und begründetes Interesse stößt. Danke, dass Sie da sind, denn das macht Mut dem Stifter, dass er nicht stiften geht, aber besonders dem engagierten Team, dem der Auftrag der Stiftung am Herzen liegt.

Und genau das ist der Grund, warum wir Ihnen heute unsere Ziele vorstellen. Wir wollen Zeichen setzen, Veränderungen bewirken, Hilfe sein und ein deutliches Signal in unsere Gesellschaft senden. Bei allem erarbeiteten Wohlstand kommt es darauf an, dass uns der innere Kompass nicht verlorengeht. Bei aller Veränderung brauchen wir bewährte Maßstäbe, die die Menschen in unserer Gesellschaft verbinden und die Basis schaffen für eine tragfähige, nachhaltige und lebenswerte Zukunft.

Deshalb lautet unsere Aufforderung: Besinnen wir uns bewusst zurück auf unser christliches Wertesystem, auf das Fundament, das unsere Gesellschaft zu dem gemacht hat, was wir heute sind.

Mit der Gründung der Stiftung für Christliche Wertebildung verfolge ich mehrere Ziele:

1. Ich möchte eine Initiative auslösen, dass an vielen Orten in Deutschland mehr christlich geprägte Kindergärten und Schulen entstehen. Deshalb berät und unterstützt die Stiftung unterschiedlichste Projekte und das besonders in der Startphase.

2. Wir fördern Jugend- und Kinderarbeit mit dem Ziel, den christlichen Glauben jungen Menschen verständlich und lebensorientiert nahezubringen.

3. Wir wollen Mitarbeiter für ihre herausfordernde Aufgabe qualifizieren, damit sie christliche Werte in die Alltagspraxis übersetzen und vorleben können.

Aus meinem Unternehmen weiß ich, dass verantwortungsbewusste und zielorientierte Arbeit an und mit jungen Menschen ein wichtiger Faktor für eine positive Prägung und ein beruflich und persönlich erfülltes Leben ist. Verbindliche, aufrichtige, zielstrebige und werteorientierte junge Leute sind nun einmal das wichtigste Pfund, um dauerhafte Verantwortung in unserer Gesellschaft zum Wohle aller zu übernehmen.

Ich will mich mit dem Verlust christlicher Werte in unserer Gesellschaft nicht einfach abfinden, und ich will einen Beitrag leisten, dass der christliche Glaube als tragfähige Grundlage unseres Wertesystems neu erkannt wird. Gerade an diesem historischen Ort in Berlin, sozusagen an der Schnittstelle zwischen Ost und West, wird dieser Verlust besonders deutlich. Der Nationalsozialismus hatte im 20. Jahrhundert massiv daran gearbeitet, christliche Werte zu vernichten und im Bewusstsein der Menschen auszulöschen. Die SED hat in unmittelbarer Folge 40 Jahre lang mit großem Nachdruck das gleiche Ziel verfolgt.

Wir können dieses Erbe beklagen oder alternativ klare positive Impulse dem entgegen setzen. Mir geht es nicht darum zu polarisieren, sondern mein Anliegen ist es, immer wieder neu für die christlichen Werte als Lebens- und Gesellschaftsmodell zu werben, Mitarbeitende zu gewinnen, Pädagoginnen und Pädagogen auszubilden, die mit jungen Menschen gemeinsam den Wertefindungsprozess gehen.

Ich möchte an dieser Stelle Alfred Herrhausen, den früheren Vorstandssprecher der Deutschen Bank zitieren.
„Wir müssen das, was wir denken, auch sagen.
Wir müssen das, was wir sagen, auch tun.
Wir müssen das, was wir tun, dann auch sein.“

Die Liebe Gottes gilt allen Menschen. Das ist die entscheidende Botschaft. Ich möchte das nicht nur bezeugen und darüber reden, sondern die Motivation meiner Initiative ist, dass diese Liebe Gottes von uns Menschen gelebt und für junge Menschen praktisch durch Vorbilder erfahrbar wird.

Anders gesagt: Das Evangelium von Jesus Christus hat mich „angestiftet“, Stifter zu werden und mein Wunsch ist es, dass eine Bewegung entsteht, die viele Menschen ansteckt, im biblischen Sinne „Salz und Licht“ zu sein, Verantwortung zu übernehmen für unsere Gesellschaft und ganz konkret für die nächste Generation.
Wir freuen uns über Eltern, Lehrer, Sozialpädagogen, Spender, ja jeden, dem junge Menschen und deren Entwicklung auf dem Herzen brennt – ja wirklich brennt.

Ich wünsche dem Vorstand und der Gesellschafterversammlung, dem Beirat und allen, die sich mit ihren Gaben und Möglichkeiten einbringen, von Herzen Gottes Segen, Freude an der wertvollen Aufgabe sowie die Erfahrung, dass der Einsatz für die Menschen in unserer Gesellschaft sich immer lohnt.

Sie wissen doch aus Erfahrung: Menschen, die schenken, sind die Beschenkten. ■

istockphoto © Rich Legg

Veränderungen und wachsende Herausforderungen in der Arbeit der Kindertagesstätten

In den vergangenen 20 Jahren hat sich im Bereich der Kindertagesstätten vieles verändert. In ihrem Alltag sind Erzieherinnen vor viele Herausforderungen gestellt. Neben Betreuung und Erziehung wird seit einigen Jahren der Schwerpunkt Bildung besonders betont. Bildungspläne wurden erarbeitet und müssen nun in den Einrichtungen umgesetzt werden. In Baden-Württemberg erschien 2009 die Erstfassung des sogenannten Orientierungsplanes. In ihm werden Erziehung und Bildung als zwei Brückenpfeiler beschrieben, die das Handeln der pädagogischen Fachkraft bestimmen sollen.

Das einzelne Kind mit seinen Bedürfnissen und seiner individuellen Entwicklung tritt stärker in den Vordergrund. Ein großer Schwerpunkt liegt in der Bildungs- und Entwicklungsbeobachtung jedes einzelnen Kindes, die schriftlich festgehalten und dokumentiert wird. Dies ist sehr zeitaufwändig und fordert uns immer wieder heraus, Prioritäten neu zu setzen.

In den vergangenen Jahren fand in den Teams der Einrichtungen eine intensive Auseinandersetzung mit den Inhalten und der Zielsetzung der Arbeit statt, deren Ergebnisse in einer individuellen Konzeption und im Qualitätshandbuch schriftlich festgehalten wurden. An dieser Stelle wird weiterhin viel Zeit und Energie investiert, da eine kontinuierliche Überarbeitung stattfinden soll.

Die Betreuungszeiten in den Einrichtungen wurden wesentlich erweitert. Es gibt vielerlei Angebote mit verlängerten Öffnungszeiten, Ganztagesbetreuung und Mittagessensangebot. Es wird viel Wert darauf gelegt, den individuellen Bedürfnissen der Familien mit möglichst attraktiven Angeboten gerecht zu werden. Dabei spielt die zunehmende Berufstätigkeit beider Elternteile eine große Rolle. Wurde zunächst der Anspruch auf einen Kitaplatz ab dem 3. Lebensjahr festgelegt, so haben Eltern seit August 2013 schon ab Vollendung des 1. Lebensjahres einen einklagbaren Rechtsanspruch auf frühkindliche Förderung ihres Kindes in einer Tageseinrichtung. Die Kommunen wurden in den vergangenen Jahren vor die große Aufgabe gestellt, diesen Anspruch umzusetzen. Viele Kinderkrippen wurden eröffnet und in bestehende Einrichtungen wurde der Krippenbereich integriert.

Diese zusätzlichen Angebote haben zu einem großen Fachkräftemangel geführt. Viele Einrichtungen stehen vor dem Problem, nicht alle offenen Mitarbeiterstellen besetzen zu können oder 100%-Stellen durch mehrere Teilzeitkräfte abzudecken. Dies hat auch zur Folge, dass immer mehr Mitarbeiter aus anderen Berufsgruppen eingestellt werden. In der Elternarbeit hat sich sehr vieles zum Positiven weiterentwickelt. Bestand die Elternarbeit vor einigen Jahren noch ausschließlich aus kurzen Gesprächen und einigen Elternabenden, so findet heute eine enge Kooperation zwischen Erzieherinnen und Eltern statt. Dazu gehört, dass die Arbeit in der Kindertagesstätte den Eltern transparent gemacht wird und regelmäßig strukturierte Elterngespräche über die Entwicklung des Kindes durchgeführt werden.

Was brauchen unsere Kinder heute?

Es liegt mir sehr am Herzen, über all diesen Forderungen und Neuerungen das Kind nicht aus dem Blick zu verlieren. Die Kinder, die unsere Tagesstätten besuchen, sind uns anvertraut und haben ein großes Bedürfnis nach Geborgenheit, Orientierung, Wertschätzung, bedingungsloser Annahme und Liebe. Deshalb besteht unsere wichtigste Aufgabe darin, eine vertrauensvolle Beziehung zu den Kindern aufzubauen, die ihnen Sicherheit und Halt gibt.

Innerhalb klarer Grenzen und Strukturen brauchen Kinder den Freiraum, sich zu entfalten. Im Spiel findet das Kind die Möglichkeit, sich mit sich selbst und seiner Umwelt auseinanderzusetzen, sie zu erforschen, zu be-„greifen“ und fürs Leben zu lernen. In den Kindertagesstätten wird deshalb sehr viel Wert darauf gelegt, die Räume für die Kinder ansprechend zu gestalten, ihnen aber auch die Möglichkeit für vielfältige Naturerfahrungen zu geben. Kinder haben ein Recht auf unverplante Zeit, die sie selbst gestalten können. Im gemeinsamen Spiel mit anderen Kindern werden wichtige Sozialkompetenzen erlernt, die das Kind für sein Leben in der Gesellschaft benötigt. Da in unserer Zeit Individualität und die Bedürfnisse des Einzelnen stark betont werden, brauchen die Kinder viel Begleitung um zu lernen, dass sie nicht immer im Mittelpunkt stehen können, dass auch die Bedürfnisse der anderen beachtet werden müssen und es wichtig ist, sich selbst immer wieder zurückzunehmen.

Als Christ ist es mir ein Herzensanliegen den Kindern zu vermitteln, dass Gottes Liebe und Zusage über ihrem Leben steht. Ich bin sehr dankbar, dass ich in einer evangelischen Einrichtung arbeiten darf, in der es noch selbstverständlich ist, den Glauben im Alltag zu integrieren. Wichtig sind dabei das Erzählen von biblischen Geschichten, Singen und Beten und das Mitgestalten von Gottesdiensten. Neben der Lehre des Evangeliums steht das gelebte Leben. Erzieherinnen, die sich am christlichen Glauben orientieren, wissen um die eigenen Grenzen, um Versagen und Schuld, gerade auch in der Erziehung. Sie wissen aber auch um die Kraft der Vergebung und Versöhnung, die auch im Alltag mit den Kindern seinen Raum finden kann.

Was brauchen unsere Kindertagesstätten heute?

In den Kindertagesstätten werden dringend Menschen gebraucht, die in ihrem Beruf auch ihre Berufung sehen und ihre Arbeit in der Verantwortung vor Gott tun. Deshalb ist es wichtig, junge Menschen in unseren Gemeinden zu ermutigen den Beruf des Erziehers zu lernen und sich persönlich einzubringen.
Es muss uns ein Anliegen sein, neben einer fundierten Bildungsarbeit die christliche Erziehung in den Alltag des Kindergartens zu integrieren und damit dem Vorbild Jesu zu folgen, der sich den Kindern bewusst zugewendet hat. Es ist wichtig, dass wir die Arbeit in diesem Bereich nicht alleine den Kommunen überlassen, sondern eine Chance darin sehen, diese Arbeit als Teil der Gemeinde zu verstehen und bewusst mitzugestalten, wie es vielerorts in der Evangelischen Kirche geschieht.

Bärbel Mäder,
Walddorfhäslach

Zur Fürbitte im Januar

11.-18.	Januar	Allianz-Gebetswoche
14.	Januar	Redaktionskreis, Stuttgart
16.-18.	Januar	Bibelkolleg A, Schönblick
17.	Januar	Konfi-Freizeit-Planungstag, Schönblick
18.-22.	Januar	Bibelkolleg B, Schönblick
23.-24.	Januar	Tagung für Kirchengemeinderäte, Schönblick
27.	Januar	Landesmitarbeiter-Konferenz, Stuttgart
28.	Januar	Vorstand, Stuttgart

istockphoto © Sam Stock

„Hand in Hand“ – Die Freie Evangelische Kindertagesstätte in Pfullingen

Wie es dazu kam, dass in Pfullingen eine freie evangelische Kita gegründet wurde.

Ein langer Anlauf

Als wir 2007 in den Bezirk Reutlingen und nach Pfullingen kamen, war schon seit einigen Jahren bei ein paar Christen der Wunsch wach, eine christliche Kindertagesstätte zu gründen. Einer der treibenden Köpfe war mein Freund Albrecht Volk. Die Idee war für mich sehr ansteckend, deshalb fiel mir der „Einstieg“ leicht. Hintergrund war, dass es immer „normaler“ wurde, die Kinder in eine Einrichtung zu geben. Da wollten wir wenigstens unseren Teil dazu beitragen, dass die Kinder eine positive Prägung und Werte für ihr Leben bekommen sollten. Sie sollten Jesus und den christlichen Glauben kennen lernen können.
Wir haben uns 2007 und 2008 immer wieder getroffen und überlegt, wie eine Konzeption für diese Arbeit aussehen sollte. Auch von Seiten der Stadtverwaltung wurde Interesse signalisiert. Im Jahr 2008 wurde dann der Verein gegründet: „Freie Evangelische Kinderbetreuung Pfullingen e.V.“. Bewusst wurde der Name so offen gewählt, weil wir uns vorstellen können, die Arbeit auszuweiten, etwa eine Hausaufgabenbetreuung anzubieten. Die Konzeption orientiert sich an der Freien Evangelischen Schule Reutlingen. Der Verein besteht heute aus Einzelpersonen aus verschiedenen landes- und freikirchlichen Gemeinden und Gemeinschaften: Evangelische Kirchengemeinde Pfullingen, Christliches Zentrum Pfullingen und Reutlingen, Evangelisch-methodistische Kirche Pfullingen, Evangelische Freie Gemeinde Pfullingen, Familien- und Jugendwerk Pfullingen (CVJM) und Apis Pfullingen.
Als wir in den Gründungsüberlegungen steckten, kam das Angebot der Stadtverwaltung, wir könnten eine Kita für Kinder von null bis drei Jahren aufmachen. Der Gemeinderat war damals aber sehr skeptisch. Man wolle nicht die erste Kita in Pfullingen einem konfessionellen Träger übertragen. Wir haben den Verein dennoch „auf Hoffnung“ gegründet, auch um der Stadt ein starkes Signal unseres Interesses zu geben. Die geistliche Grundlage des Vereins und der von ihm betriebenen Kindertagesstätte ist das Bekenntnis der Evangelischen Allianz.

In der Folgezeit versank unser Verein in eine Art Winterschlaf, bis 2012 wieder Bewegung in die Sache kam, weil der Gesetzgeber den Anspruch jedes Kindes auf einen Betreuungsplatz beschlossen hatte. Damals erreichte uns die Anfrage der Stadt, ob wir noch Interesse hätten, so eine Kita anzubieten. Es war für uns die Erhörung unserer Gebete!

Viele Teile braucht das Puzzle

Inzwischen war die pädagogische Konzeption ausgearbeitet worden, in der es heißt: „Auf der Grundlage der gesetzlichen Bestimmungen des Landes Baden-Württemberg und der Satzung des Trägers soll unsere pädagogische Arbeit von der christlichen Grundorientierung bestimmt sein. Dabei legen wir Wert auf eine ganzheitliche Wertevermittlung und Vermittlung von Ausdrucksformen des christlichen Glaubens. Wir wollen den Kindern und ihren Familien in dieser Zeit mit Achtung und Wertschätzung begegnen und sie auf ihrem Weg begleiten und unterstützen. Mit den Eltern wollen wir im Sinne einer Erziehungspartnerschaft vertrauensvoll zusammenarbeiten. Dabei sind wir – gerade aufgrund unserer eigenen christlichen Grundüberzeugung – für alle Kinder und Familien offen – unabhängig von ihrer Herkunft, kirchlichen Zugehörigkeit und religiösen Überzeugung.“

Auch der Finanzierungsplan wurde erarbeitet, der sich aus drei Elementen zusammensetzt: Beitrag der Stadt, Beitrag der Eltern und Beitrag des Vereins (bestehend aus Mitgliedsbeiträgen, Spenden und Erträgen von Aktionen). Die Stadt hat ein älteres Gebäude renoviert und auf die Bedürfnisse von Kindern eingerichtet. Der Verein mietet dieses Gebäude. Wir haben während der ganzen Zeit großes Wohlwollen und Unterstützung seitens der Stadt erlebt. Eine sehr spannende Sache war die Suche nach Erzieherinnen und Erziehern, weil doch allerorten Fachkräfte händeringend gesucht werden. Aber wir bekamen deutlich mehr Bewerbungen, als wir dann Leute einstellen konnten. Heute haben wir ein prächtiges Team von engagierten und sehr kompetenten Mitarbeitern, die Jesus lieb haben! Auch das ist für uns eine Gebetserhörung.

Im September 2013 wurde die Freie evangelische Kindertagesstätte „Hand in Hand“ eröffnet, seither konnten kontinuierlich mehr Kinder aufgenommen werden, so dass wir jetzt voll belegt sind und schon eine Warteliste besteht.

„Wenn ihr eins werdet …“

Durch das Projekt „Kindertagesstätte“ (neben anderen gemeinsamen Unternehmungen) sind Christen aus den verschiedenen Gemeinden in Pfullingen näher zusammengerückt. Nicht nur in der Kita soll „Hand in Hand“ gelebt und gearbeitet werden, das hat auch Auswirkungen nach außen. Jesus schenkt durch gemeinsame Aufgaben Einheit seiner Freunde.

Christoph Bacher,
Sonnenbühl-Undingen

Anzeige

NISSAN
Innovation that excites

UNVERSCHÄMT GÜNSTIG.

NISSAN JUKE VISIA
1.6 l, 69 kW (94 PS)
UNSER PREIS:
AB € 15.450,–
- noch sportlicheres Design
- LED-Tagfahrlicht
- 40 % größerer Kofferraum*

NISSAN X-TRAIL VISIA
1.6 l dCi, 96 kW (130 PS)
UNSER PREIS:
AB € 26.790,–
- CHASSIS CONTROL Technologie
- Einparkhilfe vorne und hinten
- autonomer Notbrems-Assistent
- Kofferraumvolumen bis zu 1.982 l
- optionale 3. Sitzreihe

JETZT PROBE FAHREN.

Gesamtverbrauch l/100 km: kombiniert von 6,0 bis 4,9; CO_2-Emissionen: kombiniert von 138,0 bis 129,0 g/km (Messverfahren gem. EU-Norm); Effizienzklasse: D–A.
Abb. zeigen Sonderausstattungen. *Gegenüber dem Vorgängermodell. Angebote gelten bis zum 31.12.2014, nur für Privatkunden.

autohaus jutz
autos und mehr. immer fair.

Autohaus Jutz GmbH
Schillerstraße 62 ▪ 70839 Gerlingen
Tel.: 0 71 56/92 52-0 ▪ www.jutz.de

Gemeinschaft 1/2015

„Hand in Hand" – mehr als ein Name!

„Hand in Hand" – so heißt unsere Freie ev. Kindertagesstätte, die vor einem Jahr in Pfullingen eröffnet wurde. „Hand in Hand" ist für uns im Laufe unseres ersten Kita-Jahres zu einer wichtigen Leitlinie geworden: „Hand in Hand" – so arbeiten wir mit den Eltern der uns anvertrauten Kinder und so funktioniert auch die Zusammenarbeit im Team und zwischen Kindertagesstätte und Trägerverein. Als großes Vorrecht sehen wir es an, dass wir uns an der Hand unseres Herrn Jesus Christus geführt wissen und dass er seine schützende Hand über uns hält.
In unserer Kindertagesstätte gibt es 18 Plätze für Kinder im Alter von 3 bis 6 Jahren, davon sind zwei Plätze für Kinder mit besonderem Förderbedarf (Inklusionsplätze). Die Öffnungszeit ist von 7 bis 17 Uhr. Unsere Basis ist der christliche Glaube nach der Bibel. Die Kita ist offen für Kinder aus jeglichem religiösen oder konfessionellen Hintergrund, soweit deren Eltern unsere Konzeption bejahen.

Unser Herzensanliegen

Die Kinder und ihre Familien stehen im Mittelpunkt unserer Arbeit und unseres Gebets. Wir glauben, dass jedes Kind und seine Familie uns von Gott geschickt wurde. Erst mit der letzten Aufnahme ist ein Kind aus einer gläubigen Familie zu uns gekommen. Drei Kinder sind aus muslimischen Familien. Familien stehen heutzutage unter vielfältigen Belastungen und eine unserer wichtigsten Leitlinien ist, dass sie bei uns Annahme, Wertschätzung und Entlastung erfahren sollen. Deshalb sind wir immer offen für Gespräche, wir hören uns die Sorgen der Eltern an, ermutigen und beraten sie. Wir lassen sie wissen, dass wir für sie beten (z.B. bei einer schweren Krankheit in ihrer Familie) oder wenn es passt, bieten wir auch an, zusammen zu beten. Es ist uns wichtig, dass alle Eltern sich auch innerhalb der Elternschaft wohl fühlen und dass neue Eltern dort gut integriert werden. Wir erwarten von den Eltern keine Mitarbeit oder ein gewisses Engagement für die Kindertagesstätte, freuen uns aber, wenn freiwillig Unterstützung kommt. Z.B. organisierten die Eltern von sich aus einen Kuchenverkauf auf dem Markt, um mit dem Erlös die Kita zu unterstützen. Oder es kam ein Vater an seinem Feierabend und hat ungefragt das ganze Unkraut außerhalb unseres Zaunes am Weg entlang ausgestochen. Über solche freiwilligen Unterstützungen freuen wir uns natürlich, dazu gehört auch praktische Mithilfe bei Festen.

Kinder Gottes

Zu den christlichen Inhalten unserer Arbeit gehören u.a. Gebete (Tischgebete, Dank und Fürbitte), biblische Geschichten, christliche Lieder und Feste. Alle Eltern wurden vor der Aufnahme über die christlichen Inhalte unserer Arbeit informiert und sie sind damit einverstanden. Ein muslimischer Vater meinte: „Hauptsache ist, dass die Kinder beten lernen. Dann lernen sie es bei euch nach dem christlichen Glauben und bei uns zu Hause nach unserem muslimischen." Die Kinder sind sehr offen für den Glauben. Für sie ist es ganz klar, dass es Gott gibt und dass man mit ihm reden kann. Sie lernen neben Tischgebeten auch freies Gebet und im Morgenkreis beten sie z.B. gerne auch für ihre Familie oder Freunde. Einige Kinder haben ihren Eltern gesagt, dass sie auch zu Hause am Tisch beten möchten und die Eltern haben es gerne aufgenommen. Wir freuen uns über Rückmeldungen von Eltern wie: „Stellen sie sich vor, mein Kind hat für mich gebetet, als ich Rückenschmerzen hatte" oder: „Mein Junge betet jetzt immer, wenn er Angst hat". Auf die Bibelzeit dienstags freuen sich die Kinder jedes Mal. Es ist eine besondere Zeit in einem schön gestalteten Rahmen, in der die Kinder zur Ruhe kommen und ganz gespannt die biblischen Geschichten hören. Teilweise werden die Inhalte auch dargestellt und von den Kindern später nachgespielt. Zu den christlichen Kinderliedern machen wir Bewegungen oder wir tanzen und das macht viel Spaß!

Ein Lebensrucksack mit kostbaren Gaben

Die Kinder können in unserer Einrichtung, vor allem auch durch das gelebte Vorbild der Erwachsenen, eine positive Gottesbeziehung erfahren und sich später entscheiden, ob sie diese leben wollen. Wir freuen uns, dass wir ihnen in dieser Hinsicht ihren Lebensrucksack mit kostbaren Gaben füllen dürfen, hoffen und beten, dass sie auch später Gebrauch davon machen.

Weitere Schwerpunkte in unserer Arbeit (neben den üblichen Bildungsbereichen nach dem Orientierungsplan für Baden-Württemberg) sind die musikalische Erziehung, viel Bewegung in der Natur und im Bewegungsraum sowie gesunde Ernährung. Körperliches Wohlbefinden, Gesundheit und Ernährung hängen eng zusammen. Wir haben eine im Gruppenraum integrierte Küche und die Kinder helfen bei der Zubereitung der Imbisse vor- und nachmittags mit. Das Mittagessen bekommen wir an vier Tagen von unserem Nachbarn, einem indischen Restaurant, jeden Tag frisch gekocht (sehr lecker!) und an einem Tag kocht unsere Hauswirtschaftskraft in der Kita. Wir backen gerne mit den Kindern, so darf zum Beispiel jedes Kind auch seinen Geburtstagskuchen selbst backen.

Gute Arbeitsgemeinschaft

Unser Team besteht aus vier pädagogischen Fachkräften mit unterschiedlichen Stellenanteilen, zwei Inklusionskräften, einer Hauswirtschaftskraft und immer wieder haben wir Praktikanten. Besonderen Wert legen wir auf die Atmosphäre im Team, da sie direkte oder indirekte Auswirkungen auf das Gruppenklima hat. Konflikte werden bearbeitet, ausgetragen und ausgeräumt – mit möglichst wenig Energieverbrauch. Uns verbindet bei den unterschiedlichsten Hintergründen, dass wir in unserem persönlichen Leben eine Glaubensbeziehung zu Gott haben. Wir haben einen Arbeitsplatz, an den wir uns von Gott berufen wissen.

Nach einem Jahr Aufbauarbeit können wir nur dankbar staunen, was Gott alles hat wachsen lassen, wie gut er uns geführt und behütet hat. Sehr dankbar sind wir auch für Gebetsbegleitung unserer Arbeit und für viele Sach- und Geldspenden, die aus dem Freundeskreis und von den Mitgliedern des Trägervereins kommen. Gäste sind willkommen – einfach vorher kurz anrufen oder ein E-Mail schicken.

Gertraud Hahn
Leiterin der Kindertagesstätte „Hand in Hand"
Kaiserstr. 96, 72793 Pfullingen,
Tel. 07121/8201478
www.fekita-pfullingen.de, kita@fekita.de

Kinder brauchen Seelsorge!

8. bis 10. Mai 2015
Schönblick, Schwäbisch Gmünd

Ein Impulsseminar
Fortbildungswochenende für Erzieher/innen, Lehrer/innen, Eltern und alle, die mit Kindern und Jugendlichen verantwortlich zu tun haben

Anzeige

www.scmedien.de/bibelwelten

Das illustrierte
Handbuch
zur Bibel

Mit 500 faszinierenden Fotos!

Gebunden, 16 x 23,1 cm, 1152 S., 4-farbig
€D 49,95 / €A 51,40 / CHF 69.50
ISBN: 978-3-417-26566-8

Die wertvolle Orientierungshilfe bei der Bibellektüre! Hier finden Sie kompaktes Bibelwissen, fundiert und gut verständlich erklärt. Die ansprechende, durchgehend farbige Gestaltung mit 500 Fotos und umfangreichem Kartenmaterial lässt auf 1100 Seiten die Welt der Bibel lebendig werden. Ein klar gegliedertes Grundlagenwerk: der erste Teil stellt die Heilige Schrift Buch für Buch vor. Der zweite Teil bietet weiterführende Informationen und vertiefende Einblicke, etwa zur Entstehung der Bibel.

www.scm-shop.de
Telefon: 07031 7414-177
CH: bestellen@scm-shop.ch | A: bestellen@scm-shop.at
SCM

Lichtermarsch für verfolgte Christen

150 Tuttlinger haben am 15. November an einem Schweige- und Lichtermarsch durch die Tuttlinger Innenstadt teilgenommen und damit an die aktuelle Christenverfolgung erinnert. Rund 100 Millionen Christen werden aktuell wegen ihres Glaubens verfolgt. Nach einer Auftaktveranstaltung auf dem Rathausplatz führte der Lichterzug zum Haus der Gemeinschaft der Apis.

Der CDU-Bundestagsabgeordnete Volker Kauder rief in seiner Ansprache dort zu mehr Engagement für Religionsfreiheit auf: „Wir wollen, dass alle Menschen frei und unbedrängt ihren Glauben leben können.“ Er kritisierte, dass die Verfolgung von Christen weltweit dramatisch zugenommen habe und die größte Gefahr momentan von der Terrororganisation IS ausgehe. Daran schloss sich ein Vortrag von Willy Kuhn (Open Doors Deutschland) an, der die Veranstaltung mit initiiert hatte.

Anzeige

kawohl
Ihr freundliches christliches Medienhaus
Die gute Adresse für Geschenkartikel, Bildbände, Kalender, Poster, Karten, Kerzen, Tassen, Schmuck, Musik und vieles mehr… Kataloge gratis.

www.kawohl.de
Kawohl Verlag · Blumenkamper Weg 16
46485 Wesel · Tel: 0281/96299-0

Persönliches

70. Geburtstag
Gerda Schumacher, Weilheim/Teck, Pensionärin

80. Geburtstag
Helmut Bentz, Steinheim/a.A., Pensionär

100. Geburtstag
Getrud Zindel, Reutlingen

Geburt
Elena Mathilda, Tochter von Katja und Matthias Fruth, Langensteinbach

Wir wünschen Gottes Segen und grüßen mit Ps 106,1:
„Halleluja! Danket dem Herrn; denn er ist freundlich, und seine Güte währet ewiglich.“

Heimgerufen

Lotte Wegenast, Sulz am Neckar (85 Jahre)
Martin Held, Schorndorf (79 Jahre)
Elfriede Baier, Untergruppenbach (84 Jahre)
Edeltraut Leske, Stuttgart (85 Jahre)
Gertrud Schmidt, Schorndorf (92 Jahre)
Liese Burkhardt, Mitteltal (93 Jahre)
Maria Rohn, Kühnhard (81 Jahre)
Klara Tepfer, Weikersheim (95 Jahre)
August Genßle, Neuenbürg (99 Jahre)

Wir grüßen die Angehörigen, denen wir unsere herzliche Anteilnahme aussprechen, mit Hebr 13,8:
„Jesus Christus – gestern und heute und derselbe auch in Ewigkeit.“

Ecksteins Ecke

Ich will dich segnen

Es ist ein Geheimnis, aber
keineswegs ein Rätsel,
dass Gott uns gerade
das anvertrauen will,
was wir ihm loslassen,
dass er uns schenkt,
was wir ihm geben,
und dass er segnet,
was wir ihm anvertrauen.

Das gilt für all das, was
wir haben und können,
vor allem aber für uns selbst
und für das, was uns
besonders wertvoll ist.

Gott freut es, von uns
beschenkt zu werden –
aber er bleibt uns
nie etwas schuldig.

Aus: Hans-Joachim Eckstein: Du bist Teil seiner Geschichte, SCM Hänssler, 2014, S. 120

Anzeige

JOHANNES HARTL

IN MEINEM HERZEN
FEUER

„Beten ist Lieben.
Und beten lernen
heißt, lieben lernen.“
(Johannes Hartl)

Gebunden, 240 S.
ISBN: 978-3-417-26610-8
€D 16,95/€A 17,50/CHF 25.50

Johannes Hartl
Jetzt auf Youtube entdecken

www.scm-shop.de
Telefon: 07031 7414-177
CH: bestellen@scm-shop.ch | A: bestellen@scm-shop.at
SCM

www.musikarche.de

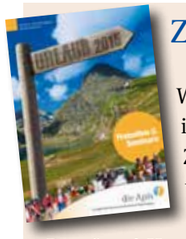
Musikarche

Musikarche-Seminar 2015-2016
Fortbildungskurs in 4 Einheiten

Die Musikkatechese für Kleinkinder
Musik-, Religions-, Bewegungspädagogik

Rückfragen und Informationen
Elisabeth Binder
Telefon: 07031 / 8181740,
Mobil: 017639295034
e.binder@die-apis.de
www.musikarche.de

Für Erzieher, Pädagogen, Diakone, Mitarbeiter in Kinder- und Jugendarbeit und Interessierte



Zur Arbeit gehört Ruhe.

Wer sich im Beruf, der Familie und in der Schule voll investiert, braucht Zeiten zum Durchatmen. Deshalb laden wir Sie auf unsere Freizeiten ein. Freizeiten sind freie Zeit von der Arbeit in Beruf und Haus, dem Lernstress in der Schule sowie vom Alltagseinerlei. Hier haben Sie Zeit für sich und Zeit für Gott - Entspannung für Leib und Seele. Unser Freizeitangebot ist vielfältig. Hier kommen Kinder und Jugendliche auf ihre Kosten, Familien und Singles, Aktiverholer und Strandrelaxer ... eben für jeden, wie er es braucht.

Kontakt: Andrea Czekay, Freizeiten & Seminare,
Telefon 0711 - 9600 123

Lernvers des Monats

Jahreslosung:
Darum nehmt einander an, wie Christus euch angenommen hat zu Gottes Lob. (Röm 15,7)

Impressum: „Gemeinschaft“ – ZKZ: 083502 - Gemeinschaft; 102. Jahrgang; Herausgeber: Die Apis – Evangelischer Gemeinschaftsverband Württemberg e.V., Furtbachstraße 16, 70178 Stuttgart, Telefon 0711/96001-0, Fax 0711/96001-11, redaktion@die-apis.de, www.die-apis.de, Spendenkonto: IBAN DE71 6009 0100 0234 4900 04 BIC VOBADESS Der Verband ist als gemeinnützig anerkannt und arbeitet ausschließlich auf Opfer- und Spendenbasis innerhalb der Evangelischen Landeskirche – Schriftleitung: Steffen Kern, Redaktionsteam: Hermann Dreßen; Joachim Haußmann; Anke Pflugfelder; Manuela Sautter – Gestaltung: Joachim Haußmann – Fotos: medienREHvier.de; istockphoto.com; fotolia.com; Atelier Arnold; die Apis; Archiv; privat – Druck: Druckerei Raisch – Abdruck ohne Erlaubnis nicht gestattet – Bestellungen und Zuschriften sind an den Herausgeber zu richten. Titelbild: istockphoto.com © akurtz

Abkürzungen der Liederbücher: GL: Gemeinschaftsliederbuch – EG: Evangelisches Gesangbuch – FJ: Feiert Jesus – KfJ: Kinder feiern Jesus

Wir laden ein
und danken für
alle Fürbitte

Veranstaltungen

Text nach Textplan – wenn nicht anders angegeben.

1. Januar **Herzogsweiler,** 18:30 Offener Abend, Bürgerhaus
Kuchen, 14:00 Neujahrsstunde mit Abendmahl, Gde.Haus
6. Januar **Bernhausen,** 14:30 Bezirkstreffen
Reutlingen, 10:00 + 13:30 Konferenz, Silberburg (Lorenz Schwarz, Schweiz)
Spielberg, 14:00 Bezirkskonferenz Gde.haus (Pfr. Schad)
Waldtann, 14:00 Epiphanias-Bezirkstreffen, Gde.haus
Woringen, 14:00 Bezirkstreffen (Pfr. Markus Müller)
11. Januar **Göppingen,** 17:30 Allianzgebetsabend mit Abendmahl (Dekan R. Ulmer)
18. Januar **Satteldorf,** 14:00 Bezirkstreffen, Gde.Haus
22. Januar **Remseck - Aldingen,** 9:00 Frauenfrühstück (Sigrid Girr)
25. Januar **Bernhausen,** 17:00 Sonntagstreff, Gde.Haus
Metzingen, 14.00 Konferenz, Martins-Gde.haus
Nagold, 17:30 Sonntagstreff, Gde.Haus
Nellingen, 10:30 Sonntagstreff, Kirche (Pfr. Steffen Kern)
Rexingen, 17.00 Sonntagstreff, Kirche (Michael Kroner)
30. Januar **Memmingen,** 19:30 Bezirksmitarbeitertreffen (Martin Scheuermann)
31. Januar **Göppingen,** 17:00 Konzert des Evangelischen Sängerbundes mit Api-Strings, Oberhofenkirche
Hülben, 13:00 Konferenz, Altes Schulhaus

Herzliche Einladung zur Neujahrsstunde in Stuttgart

Der besondere Start ins neue Jahr mit besonderen Gästen:

Sowohl **Prälat Ulrich Mack** als auch unser **Vorsitzender Pfr. Steffen Kern** werden uns Gedanken zur Jahreslosung 2015 weitergeben. Im Anschluss laden wir ein zum Steh-Empfang.

Termin: 1. Januar 2015
Uhrzeit: 14.30 Uhr
Ort: Gemeinschaftshaus, Furtbachstr. 16, Stuttgart

Mehrtägige Veranstaltungen

29.1.-1.2. **Nagold,** Besuchsreise (Gisela Klein, Walter Kneip)

Freizeiten – Wochenenden

1.–6.1. Winterfreizeit, Seewis (Schweiz)
2.–5.1. Kinderferienbibelschule, St. Johann-Lonsingen
9.–11.1. Wochenende für Bauernfamilien, Schwäbisch Gmünd
16.–18.1. Ski-Wochenende, St. Gallenkirch/Montafon (Österreich)
16.–18.1. Bibelkolleg Kurs A, Schwäbisch Gmünd
18.–22.1. Bibelkolleg Kurs B, Schwäbisch Gmünd
23.–24.1. Tagung für Kirchengemeinderäte, Schwäbisch Gmünd
24.1.–1.2. Singwoche, Schwäbisch Gmünd
26.–30.1. Frauenbibelfreizeit, Schwäbisch Gmünd
30.1.–1.2. Wochenende zum Durchatmen für Frauen I, Schw. Gmünd
31.1. Das Wunder der Ehe, Schwäbisch Gmünd

„Die Gemeinschaft ist was wert“

- **Das Magazin für Gemeinschaften, Hauskreise, Gemeinden und Kleingruppen**
- **11 Mal** im Jahr **kostenlos** per Post oder
- **regelmäßig persönlich** in Ihrem Briefkasten

Bewusst wollen wir keine Abo-Preise erheben. Wenn Sie uns unterstützen möchten, dann sind etwa 30 Euro im Jahr eine gute Orientierung.
Falls Sie die „Gemeinschaft“ bisher nicht erhalten, sie aber gerne in Zukunft regelmäßig beziehen möchten, können Sie sie bestellen:
Telefon 0711/96001-0 oder **kontakt@die-apis.de**

Gemeinschaft 1/2015

© Joachim Haußmann

Stadtteil- und Familienzentren – mittendrin

Seit den 1980er Jahren entwickelten sich vielfältige familien- und stadtteilorientierte Angebote. Ausgehend von Mütter-Kind-Zentren über Mehrgenerationenhäuser bis zu Nachbarschaftszentren sind unterschiedlichste Bildungs- und Freizeitangebote für alle Generationen entstanden. Stadtteil- und Familienzentren nehmen alle Alters- und Bevölkerungsgruppen in den Blick. Sie bieten wohnortnah öffentlich zugängliche Räume für Begegnung, Bildung, Beratung und Austausch an. Auch Kinder und Erwachsene, die von Armut, Bildungsbarrieren oder Arbeitslosigkeit betroffen sind, sind eingeladen. Besuchsprogramme für junge Familien und für Senioren in der vierten Lebensphase ergänzen das Angebot. Sie werden in Zusammenarbeit mit Kirchengemeinden und bürgerlichen Gemeinden durchgeführt. Je nach Wohnumfeld und vorhandenen Räumlichkeiten sind die Angebote an einem oder mehreren Standorten unter dem Trägerdach einer Kirchengemeinde oder eines Trägervereins organisiert. Die Verantwortlichen arbeiten in Netzwerken zusammen.

Mitmachen und teilhaben

Bei der Angebotsgestaltung wirken hauptamtliche Fachkräfte und Ehrenamtliche mit unterschiedlichsten Kompetenzen zusammen. Meist entwickeln sie gemeinsam eine Rahmenkonzeption, setzen sich Gestaltungsziele und nutzen externe Beratung. Stadtteil- und Familienzentren legen großen Wert auf partnerschaftliche Beteiligung von Besucherinnen und Mitarbeitenden. Ein Lernfeld für alle, in dem gemeinsam eine dem Evangelium entsprechende wertschätzende und respektvolle Haltung – auch gegenüber dem Anderssein – eingeübt werden kann.

Mitgestalten und dazu gehören

Die Angebotsvielfalt spiegelt den Reichtum an Gaben und Kompetenzen wider, den die Mitgestaltenden einbringen. Dazu gehören beispielsweise „das öffentliche Wohnzimmer" im Gemeindehaus, der Mittagstisch für alle, Beratungs- und Unterstützungsangebote durch kundige Fachpersonen und Ehrenamtliche, Sprachkurse, kulturelle Angebote mitgestaltet von Menschen mit Migrationserfahrung, Seminare für Haushaltsführung, Pflege, Versorgung und Erziehung von Kindern. Aktivitäten mit bestehenden kirchlichen Gruppen bauen manche Brücke in das Gemeindeleben und gemeinsame Unternehmungen erweisen sich immer wieder überraschend als Türöffner für Gespräche über Sinn- und Glaubensfragen.

So werden Stadtteil- und Familienzentren zu einem Ort gelebter diakonischer Gemeinde – mittendrin.

© eva/Pfisterer

Hanna Fuhr, Stuttgart